

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 15 (1893)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünftehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franco per Jahr „ 8 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
 Frau Elise Honegger.

Bureau:
 Winkelriedstraße 31
 Zelltrepp.

St. Gallen

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Koch- & Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 3. Septbr.

Inhalt: Heiterkeit. — Die unsichtbare Krone. — Die Hygiene des Kindesalters. — Ueber die Amerikanerin und die amerikanische Jugend. — Ein neu zur Verwendung kommendes Desinfektionsmittel. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Kleine Mitteilungen. — Feuilleton: Künstler-Blut.
 Bei Lage: Briefkasten. — Neues vom Büchermarkt. — Inserate. — Kleine Mitteilungen.

Heiterkeit.

So höre denn und gib wohl acht,
 Wie man die Heiterkeit braut und macht;
 Denn nicht eine jede ist echt und rein,
 Doch diese hilft bei jeglicher Pein.

Zuerst sieh' ins Herz und späth' es recht aus
 Und wasch' alle Selbstsucht tüchtig heraus,
 Dann nimm Geduld und Nachsicht zur Hand
 Und schüttle es um mit etwas Verstand.

Ein Tröpfchen Lethé thu' auch dabei,
 Es macht von vergangenem Weh dich frei;
 Nicht Leichtsinns, doch leichten Sinn rühre darein,
 Ein bißchen Wit, doch gerieben ganz fein.

Viel guter Wille und feste Kraft,
 Und Menschenliebe, die hilft und schafft,
 Ein wenig Selbstvertrauen und Mut,
 Bescheidenes Hoffen und ruhiges Blut.

Dies alles rühre zusammen fein
 Und nimm es mit reinem Herzen ein,
 Und schlägt es dennoch und kommt nicht zur Ruh',
 So blicke bittend nach oben dazu.

Du wirst es sehen, dann kommt der Mut,
 Und alles andre wird wieder gut,
 Die Träne trocknet, die Lippe lacht,
 Und doch weiß keiner, wie du es gemacht.



Die unsichtbare Krone.

Uenn wir als Kinder uns einbildeten, daß Könige und Fürsten mit der Krone auf dem Haupte umhergingen, so lernten wir früher oder später diesen einfältigen Glauben belächeln; wenn ich aber behaupte, daß es ganz gewöhnliche Sterbliche gebe, die eine Krone tragen, nicht sichtbar, aber fühlbar, so appelliere ich damit nicht an den Kinderglauben, sondern an Urteil und Erfahrung Erwachsener.

Thatsache ist, daß die Krone, die ich meine, sich zum unscheinbarsten Gewande, zu unschönen Zügen gesellen kann und uns diese vergessen läßt. Verrät sie sich durch den Blick, durch die Sprache, durch Miene und Gebärde? Das läßt sich schwer bestimmen; aber wir ahnen sie, wir fühlen sie; sie kann uns erheben oder demütigen. Und sie nötigt uns die Huldbigung ab — unwillkürlicher und unwiderstehlicher, als wär's eine von Gold und Edelsteinen. Wir begegnen ab und zu im Leben solchen Leuten. Gemeinhin nennt man sie stolz, reserviert, ein „Rühr' mich nicht an“; aber es frappiert uns an ihnen etwas Hohes, Reines, Lauteres, ohne Zusammenhang mit der äußern Erscheinung. Steht diese letztere damit im Einklang, da finden wir es berechtigt, wo nicht, so sind wir leicht geneigt, dieser Unnahbarkeit unlautere Motive unterzuschreiben und thun damit oft bitter Unrecht. Herbe, spröde, un bequem mögen sie mitunter sein im persönlichen Verkehr; aber keine Gemeinheit, keine Zweideutigkeit oder unlautere Zumnutung wagt sich an sie heran. Solche Krone ist der Widerschein wahren Seelenadels, lauterer Gesinnung; sie ist Schmutz und Dierde, aber auch Wehr und Waffe der Unschuld. Wir finden sie auf kindlichem Haupte, wie auf tiefgebeugtem Greisenantlitz, und manchmal gerade da am fühlbarsten, wo der eiserne Griffel der Leiden und Prüfungen seine Schrift eingegraben hat. Sie zwingt uns Ehrfurcht ab und hält frivole Rede und Spott in Schranken. Woher kommt es, daß manches junge Mädchen unbelästigt und wie von Engeln behütet die halbe Welt durchziehen, aus gefährlicher Umgebung unberührt hervorgehen kann, während andere unter den Augen der Eltern sich kirren und verführen lassen? — Eben jene unsichtbare Krone ist's, die dem Höchsten imponiert, den glatteften Verführer abwehrt und Gemeinheiten gegenüber geradzu verständnislos ist. Sie schützt sicherer als Elternhaus und Klostermauern.

Und Wehr und Waffe ist sie mancher Frau, die sonst unter brutaler Gewalt oder sündhafter Gewinn sucht zu Grunde gehen müßte. Unerklärlich bleibt es ja oft, wie zwei total ungleiche Naturen sich zur Ehe verbinden konnten, wo er das Beste an ihr nicht einmal kennt, geschweige zu schätzen weiß, und wo sie unter seiner Roheit und Gemeinheit leidet, Ehen, wo ihre Reinheit und ehrbare Gesinnung dem Manne ein steter Stachel ist, eine wortlose Mahnung, un bequem und störend im Lebensgenusse, aber in vielen Fällen der Hebel, der ihn allmählich emporzieht, verebelt. Da trug sie die Krone nicht umsonst.

Nicht Menschenhand verleiht sie, sondern sie ist eine Gabe Gottes, die wir hegen und pflegen sollen im kindlichen Gemüt als Taktzman auf den verschlungenen Pfaden des Lebens; die wir achten und ehren sollen, wo immer sie uns entgegentritt, als göttlichen Stempel, sei es im bescheidenen Gewande oder in Seide und Purpur.

Die Hygiene des Kindesalters.

(Aus: Die Hygiene der Lebensalter von Paul Monteggia 1886.)

Das Kindesalter ist das Alter der Bewegung und der Unschuld. Die beständig zuwachen, fortwährend der Bewegung bedürftigen Muskeln geben dem Kinde jene unaussprechliche Unruhe, die das physische Ausdruckszeichen seiner Natur ist und andererseits verleiht ihm die Erkenntnis der Geschlechtsunterschiede jene liebliche Unschuld, die es uns so sympathisch macht und uns so viel Liebe zu ihm einflößt. Hierzu füge man sodann eine besondere Beweglichkeit in den Affekten, die alle ihre ersten Waffen versuchen, alle in dem ersten Drange ihrer Jungfräulichkeit sind; ferner die ersten Versuche der Arglist und Schelmerei, denen ebenfalls eine gewisse Anmut durch die Unschuld verliehen wird, und ferner das erste Aufdämmern des Charakters und der Intelligenz und ihr werdet das Profil jenes Helben und lieblichen Wesens haben, das sich Kind nennt.

Der Charakter entwickelt sich viel frühzeitiger als die Formen der Intelligenz, ja schon von den ersten Lebensjahren an. Ein scharfer Beobachter vermag mit Sicherheit zu erraten, was für ein Mensch aus einem Kinde hervorgehen werde. Der Fötus des Hais beißt schon wild um sich und der Fötus der Biper ist schon giftig.

Das Kind ist im Vollbesitz der vegetativen Kraft; ja ich glaube, daß es das Maximum des ganzen Lebens erreicht. Die vegetative Kraft ist die Urquelle aller menschlichen Kräfte und aus ihr gehen als höhere Kräfte die Bewegung, die Denkfähigkeit, die Leidenschaft hervor. Man kann eine sehr gute Gesundheit genießen, ohne viel Muskelkraft zu erzeugen, oder eine große Denkfähigkeit zu entwickeln; aber es können nicht viele höhere Kräfte entwickelt werden, ohne daß die Nahrung nicht von der chemischen Kraft gegeben werde, die aller Kräfte Quelle ist. Das Kind ist sehr reich an dieser vegetativen Kraft, und wie es schnell wächst und gut verdaut, hat es auch eine große Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und gegen den Tod. Eine schlechte Hygiene kann jedoch diese wertvolle Kraftquelle leicht unterdrücken, so daß wir an Stelle eines kräftigen Organismus ein sträfliches, rachitisches oder krankenartiges Kind haben. Das Kind bedarf guter Nahrung, guter Luft und vieler Bewegung, zur Arbeit darf es dagegen nur wenig angehalten werden. Das sind in wenigen Worten die Grundlage der Hygiene des Kindes. Wenn ich gute Nahrung sage, so meine ich damit nicht, daß der Arme sich dazu verurteilt glauben müsse, seine Kinder schlecht zu ernähren; denn gerade in diesem Alter ist das Fleisch am wenigsten notwendig und muß man den natürlichen Geschmack, der uns mehr zum Gemüse, zum Obst, zu Süßigkeiten hinzieht als zur Fleischkost, begünstigen. Für das gesunde Kind sind Wein, Kaffee und Thee überflüssig. Diese Reizmittel können späteren Lebensaltern vorbehalten werden. Luft, reine Luft über alles, und nicht nur in eurem Hause, sondern auch in der Schule, wo das Kind meistens den längsten Teil des Tages zubringt. Die Behörden sollen sich nicht nur um die Lehrer kümmern, ob sie tüchtig sind und gut unterrichten, sondern selbst die Schulen in verschiedenen Stunden des Tages besuchen und mit eigener Nase die Luft, die darin herrscht, prüfen. Stickstoff ist gesundheitsgefährliche Luft, und viele Kinder werden eher wegen schlechter Luft als wegen schlechter Nahrung sträflich. Vergleiche nur einmal Bauernkinder mit Arbeiterkindern, und ohne Physiologen oder Hygieniker zu sein, werdet ihr eine hygienische Lehre daraus ziehen und zwar eine sehr gute. Ein Kind, das gute Luft atmet und eine gute Kost hat, fühlt ein unübersteigliches Bedürfnis, sich zu bewegen, jene hundert ihm von der Natur gegebenen warmen, rosen Muskeln zusammenziehen, die abgeflachten Muskeln gleich unter der Haut schnellen. Zwingt ihr es auf dem Stuhl sitzen zu bleiben, wird es mit den Beinen zappeln, und schließlich ihr es in ein Zimmer ein, wird es mit den Stühlen tanzen, auf Tisch und Sopha klettern und wie eine lästige und unverbesserliche Fliege umherschweben. Und wollt ihr es etwa, um Ruhe zu haben, zur Unbeweglichkeit verurteilen, würdet ihr der schulbige Teil sein, und würde es recht haben, euch nicht zu gehorchen. Der Mangel an Gleichgewicht zwischen der Tätigkeit der Muskeln und der des Gehirns ist die Ursache des Kindesalters, ist der Wurm, der die Wurzeln der Kraft in der jugendlichen Generation zernagt. Allerdings ist seit einiger Zeit eine Reaktion zu Gunsten der armen Muskeln eingetreten; doch hat die Gymnastik noch immer eine zu kleine Schar von Aposteln, und sie wird leider in vielen Schulen so pedantisch und systematisch betrieben, daß sie die Kinder gähnen macht, ohne das Blut zu beleben und die Muskeln leicht zu ermüden.

Wenn ich die encyclopädischen Programme so vieler Schulen lese, wundere ich mich, wie es noch Kinder geben könne, die den Unterricht nicht verstehen, die Bibel und Tafel nicht verwirren, und bin erstaunt, wie bei dieser Mißhandlung menschlicher Gehirne und so mancher Funken gesunden Menschenverstandes noch so viel Wissensdrang erhalten bleiben kann. Es erscheint in der That, als sei das höchste Ziel, nach welchem die Schule trachtet, jenes, den Kopf des Kindes in eine Trübelbude zu verwandeln, indem sie Vernunft und Wissenschaft ästhetischen Geschmack und Beobachtungsgeist, alte Klassiker und moderne Schriftsteller derart zerstückelt, daß alle lebendige Form verloren geht. Im Kindesalter sollen die starken Fähigkeiten unseres Gehirns geübt, die

schwachen aber in Ruhe gelassen werden. In jenem Alter haben wir alle ein gutes Gedächtnis und nur sehr wenig Ueberlegung und induktive Fähigkeit. Vor allem laßt es euch angelegen sein, im Kindesalter dem moralischen Charakter eine Richtung zu geben, der eben in jenem Alter am biegsamsten ist.

Ueber die Amerikanerin und die amerikanische Jugend.

(Schluß.)

Gleichert wird den amerikanischen Frauen ihr ganzes Leben durch die hohe Stellung, die hier das Weib einnimmt. Wo auch immer ein Weib sich zeigt, wird es von jedem Amerikaner als Lady behandelt. Sobald eine Frau einen Fahrstuhl betritt, nehmen alle Männer, die sich darin befinden, sofort den Hut ab. Sobald eine Frau in einen besetzten Straßenwagen tritt, räumt ihr ein Mann einen Platz ein. Doch das sind schließlich äußere Dinge, auf die ich einen besondern Wert nicht lege; ich teile sie nur mit, weil ich gerade von der Stellung der Frauen rede. Was ich weit, weit höher schätze, das ist die Thatsache, daß hier ein Weib in jedem Geschäft und jedem Bureau arbeiten kann, ohne befürchten zu müssen, daß jemand ein unpassendes Wort an sie richtet, und weiter die Thatsache, daß in Amerika ein Weib in jedes Speisehaus eintreten und zu jeder Tages- und Nachtzeit über die StraÙe gehen kann, ohne daß ein Mann sich erlauben würde, sie anzureden oder ihr zu nahe zu treten. Und sollte es ausnahmsweise einmal geschehen, so würde jeder anwesende Amerikaner den Frechen sofort züchtigen und sich der Dame annehmen. Als ich diese Behauptungen zuerst hörte — eine deutsche Dame sprach mir davon in New-York — hielt ich sie für übertrieben. Eigene Beobachtungen und die übereinstimmenden Mitteilungen von Eingebornen und Deutsch-Amerikanern haben mich aber mittlerweile belehrt, daß dem in der That so ist. In der Stadt und auf dem weiten Gelände der Ausstellung gehen Damen selbst zu den spätesten Abendstunden völlig unangefochten allein ihres Weges. Niemand sieht sie auffällig an, niemand behelligt sie durch ein Wort. Diese Erscheinung ist der Bewunderung würdig und — der Beherzigung wert. Es ist beschämend für uns Bewohner des alten Kulturlandes Europa, wenn wir unsere Zustände damit vergleichen. Hier in Amerika weiß selbst ein Kind, daß eine Lady stets — doch was habe ich da gesagt? Ein Kind! Verzeihung, das Wort muß ich zurücknehmen: in Amerika gibt es keine Kinder.

Nein, in Amerika gibt es nur „jüngere Menschen“ oder, wie Sie sonst sagen wollen, keine Kinder, keine Zünglinge, keine Bäckische. Wie es auf dem Lande oder in der Prairie aussieht, das weiß ich freilich nicht, aber in den Großstädten hat das Kind keine Daseinsberechtigung. Das Nichtkind der Großstadt ist ein noch nicht ausgewachsener Mensch, der im übrigen alle Eigenschaften des Erwachsenen hat, d. h. er springt auf fahrenden Eisenbahnzügen, geht dicht vor trabenden Pferden über die Straße, liest die Zeitung und denkt wahrscheinlich auch schon an business. Wird das Nichtkind sieben Jahre alt, so kauft es Stiefel und verkauft Zeitungen. Vor dem Eingange zu einem jener „Hotels“, in denen man für 10 Cents ein Nachtlager bekommen kann, beobachtete ich neulich des Abends gegen 11 Uhr einmal eine Gruppe dieser „Straßenaraber“. Kerlchen von höchstens 8—10 Jahren, mit kurzen Höschen und Schnürschuhen, blassen, mageren Gesichtern und schlauen Augen. Sie lieferten den Erlös von Wäscherei und Zeitungsverkauf an ihren Häuptling ab, einen Bubel von vielleicht 10 Jahren. Der zählte die Nickel zusammen, teilte sie in gleiche Teile und gab jedem den seinigen. Dann kaufte sich jedes Mädchen einen Apfel und ein Stück Brot oder eine Banane, Orange oder dergleichen, und als diese Verproviantierung beendet war, gingen sie fein säuberlich in ihr Nachtquartier zu 10 Cents. Alles ganz ruhig,

ganz nett; kleine Geschäftsleute, keine Kinder. Mein Herz schwoh über vor Mitleid mit den armen, blassen Kerlchen, und ich hätte ihnen gern was geschenkt. Aber mein amerikanischer Freund lachte laut auf, als ich ihm diese schüchternen Absicht mitteilte, und sagte abweisend: „Die Kerle würden Sie ja gar nicht verstehen. Warum Mitleid? Die Schlingel haben es ja ganz gut. Sie verdienen mehr, als sie nötig haben. Und später werden sie vielleicht Millionäre, Erfinder, berühmte Schriftsteller oder Präsidenten der Republik. Edison hat in seiner Jugend Stiefel gewickelt, Bret Harde auch. Bei Ihnen studiert man Jura und dient bei der Kavallerie, wenn man ein großer Diplomat oder Staatsmann werden will. Hier kann man mit Stiefelwichen ebenso weit kommen. Jedenfalls ist es hier billiger.“

„Aber die Poesie der Jugend?“ warf ich ein. „Jugend?“ sagte er. „Hier gibt es keine Jugend und keine Poesiejahre, ebensowenig wie es einen Frühling gibt. Unvermittelt, ohne Uebergang, tritt das Kind ins praktische Leben: als Stiefelpußer, als Fabrikarbeiter, als Officeboy, als Nähmädchen oder als sale's lady. Auf den kalten Winter folgt unvermittelt der heiÙe Sommer. Aber dafür werden wir durch einen unergleichlich schönen Herbst entschädigt. Bis tief in den Dezember hinein, wenn in Europa die Winterstürme tosen, lacht hier eine heitere Sonne. Das Laub der Bäume spielt in den wunderbarsten Farbenschattierungen, die Luft ist von einer belebenden Frische, kurzum, der Herbst gibt dem Amerikaner Gelegenheit, sein Leben zu genießen. Ich meine dies in Bezug auf die Jahreszeit und das Lebensalter. Die meisten Menschen kommen hier, nachdem sie eine kalte, unfreundliche Jugend so rasch wie möglich hinter sich gebracht haben, in den Kämpfen und Gewittern eines schwülen Sommers dazu, sich etwas für einen sorgenlosen, heitern Herbst zurückzulegen. Haben Sie je so schöne, frische alte Leute gesehen, wie hier in Amerika? Sicher nicht! Und wie haben die in ihrer Jugend gearbeitet und gehungert und gefroren! Glauben Sie nur nicht, daß eine bequem verlebte, frohe Jugend ein glückliches Alter verspricht, im Gegenteil! Harte Arbeit im Frühling bringt einen genussfrohen Herbst!“

Ein neu zur Desinfektion kommendes Desinfektionsmittel.

Zur Zeit, wo die Choleraeuche an verschiedenen Orten wieder um sich greift, ist es die Pflicht jeden gewissenhaften Hausvorstandes, in seinem Bereiche alle Vorkehrungen zu treffen, um der Seuche keine Angriffspunkte zu bieten. Hauptächlich gilt es, die Abortgruben und die Abläufe der Schüttleine, Badzimmer und Waschküchen zu desinfizieren, das Trinkwasser auf seine Reinheit zu prüfen, die Nahrungsmittel beim Einkaufen und Zubereiten auf Verunreinigung in acht zu nehmen und den Speisetisch so zu gestalten, daß keine Diäsefleher begangen werden müssen.

Die bisher zur Desinfektion der Abtrittgruben, sowie der Ausgangs- und Abfalltröge verwendeten Mittel erfüllten ihren Zweck nur unvollkommen, indem sie beim Einwerfen in die Gruben und Abfallbehälter wie Sand zu Boden sinken und dort unausgenützt liegen bleiben. Das Saprol dagegen bietet den großen Vorteil, daß es die Oberfläche des Grubeninhaltes gleichmäßig und selbstständig mit einer Decke überzieht und denselben vollständig gegen die Atmosphäre abschließt.

Die Saproldecke absorbiert außerdem die überreichenden, giftigen Gase und hindert deren Aufsteigen in die Luft.

Die Saproldecke wird ganz allmählich, in leicht zu berechnender Zeit durch den Grubeninhalt ausgezogen, so daß derselbe vom Saprol gleichmäßig durchdrungen und desinfiziert wird. Das Saprol bleibt so lange auf der Oberfläche der Gruben, bis es vollständig ausgenützt ist; es wirkt daher gründlich und nachhaltig.

Wählt man nun die für einen bestimmten Zeitraum erforderliche Saprolmenge in die Leeren Behälter, und kommen nach und nach die spezifisch schweren Abgänge, so müssen sie stets zuerst die Saproldecke passieren. Saprolteile werden mit zu Boden gerissen und steigen allmählich wieder in die Höhe. Ihre löslichen Bestandteile vermischen sich dabei in vollkommener Weise mit den Abgängen und durchdringen und desinfizieren diese in kürzester Frist.

Das Saprol ist im Verhältnis zu seiner Wirkung äußerst billig. Ein Kilogramm davon genügt in Fällen, wo 50 und 100 Kilogramm anderer Mittel nicht ausreichen.

Die mit Saprol desinfectierten Abfälle behalten für die Landwirtschaft ihren vollen Wert, weil nur ganz geringe Mengen davon nötig sind; auch werden die Wände der Behälter (Gruben und Kästen) vom Saprol nicht angegriffen. Die Anwendung ist einfach und der Saprolgeruch, der sich bei der Anwendung einigermaßen bemerkbar macht, verwindet nachher vollständig. Saprol ist eine dunkelbraune Flüssigkeit, die literweise verkauft wird. *

Häufiger als man gewöhnlich annimmt, kommt es vor, daß Abtrittgruben z. un dicht sind. Liegen solche defekte Gruben in der Nähe von Brunnen und Trinkwasserleitungen, so ist Gefahr vorhanden, daß aus dem Grubeninhalt menschliche oder tierische Abgänge in das Trinkwasser gelangen und dieses vergiften. Die Anwesenheit geringer Mengen menschlicher oder tierischer Abgänge im Trinkwasser gibt sich leider weder durch einen Geruch, noch durch eine Geschmacksveränderung des Wassers zu erkennen und man entdeckt bisher solche Schäden meist zu spät, erst an den schweren Gesundheitschädigungen, die der Genuß des verunreinigten Wassers in der Regel zur Folge hatte und ordnete darauf die Untersuchung des verdächtigen Wassers an. Bei Anwendung von Saprol zur Desinfection der Gruben — namentlich wenn das Saprol regelmäßig schon nach dem Entleeren in die Gruben gegeben wird — gelangt dagegen, wenn die Grube schadhalt und durchlässig ist, auf demselben Wege, auf dem die menschlichen Abgänge ins Trinkwasser gelangen, auch Saprol in das Trinkwasser und gibt seine Anwesenheit in letztem sofort durch den Geschmack zu erkennen, verdrängt also dadurch die Verunreinigung des Wassers durch Fäkalien. Sobald daher Saprolgeschmack im Trinkwasser wahrgenommen wird, soll der betreffende Brunnen unverzüglich geschlossen werden. Die Grube muß sofort geleert und ausgeräumt und durch einen feststehenden frischen Auscementiert werden. Ebenso ist zu verfahren, wenn man die Beobachtung macht, daß der flüssige Teil der Abtrittgrube nach kurzer Zeit verschwindet und der feste Grubeninhalt in Form hügelartiger Erhöhungen (wie Berg und Thal) zurückbleibt, während das Saprol nur kurze Zeit den schlechten Grubengeruch zurückzualten vermag. Auch in diesem Falle ist die Grube undicht, ihr flüssiger Inhalt verflucht im Boden und durchjaucht den ganzen Untergrund des betreffenden Gebäudes, wodurch ebenfalls die schwersten gesundheitlichen Schädigungen veranlaßt werden können. Die Anwendung von Saprol hat thatkräftig wiederholt zur Aufdeckung solch gefährlicher Defecte geführt.

* Hauptdepot für die Schweiz: G. Friedrich Hausmann, Hauptapotheker, St. Gallen.

Weibliche Fortbildung.

Haushaltungsschule in Worb. Der Schlußakt des diesjährigen Sommerkurses der berühmten Haushaltungsschule dahier findet Montag den 4. September statt. Die theoretische Prüfung beginnt um 9 1/2 Uhr vormittags und dauert bis 12 Uhr. Programm: Vorweisung der Handarbeiten, theoretische Fragen über Handarbeiten und Behandlung der Wäsche (Fr. Müller). Ernährung (Fr. Joh.). Kochen (Fr. Gobat). Konservieren (Fr. Schultze). Gartenbau (Fr. Minder). Chemie (Fr. Marti). Gesundheitslehre (Fr. Dr. Weibel).

Die **Universität Neapel** hat Fr. Sofia Bakunin, die Tochter des berühmten russischen Revolutionärs, zum Doktor der Medizin und Chirurgie promoviert. In allen Fächern, in denen sie examiniert wurde, erhielt sie die beste Note. Ihre Abhandlung: „Die Entwicklung der Funktionen des Embryo“ wurde für würdig erklärt, auf Kosten der Universität gedruckt zu werden. Fr. Bakunin zählt erst 22 Jahre. Nach dem Tode ihres Vaters, der sich ohnehin wenig um sie kümmern konnte, hatte sich ihrer ihr Vater, Carlo Gambuzzi, angenommen, auf dessen Kosten sie sich ihren wissenschaftlichen Bestrebungen widmen konnte.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ behandelt in einem wahrscheinlich vom Kultusministerium inspirierten Leitartikel die Frage der **höheren Mädchenschule** und sagt: „Es besteht ein unabwiesbares Bedürfnis nach höheren Mädchenschulen, die der weiblichen Bevölkerung dasjenige Maß der allgemeinen wissenschaftlichen Bildung gewähren, für das sie nach Alter und Anlage überhaupt empfänglich ist. Die Unterrichtsverwaltung ist durchaus geneigt, hier das denkbare Mögliche zur Förderung berechtigter Bestrebungen und Forderungen der Zeit zu bieten, bleibt aber andererseits gefonnen, den Bemühungen derjenigen entgegenzutreten, die unter Verkenennung des großen Unterschieds der natürlichen Veranlagung und gesellschaftlichen Stellung beider Geschlechter der heranwachsenden weiblichen Jugend überhaupt dieselbe Schulbildung geben wollen, welche die männliche in den für sie bestimmten höheren Lehranstalten empfängt.“

Die **Pariser Hochschule** zählt augenblicklich 423 Studentinnen. Der medizinischen Fakultät gehören 129 derselben an, von den 95 Russinnen sind, 23 Französinnen, 4 Rumäninnen, 2 Engländerinnen, 2 Serbinnen, 1 Türkin und sogar eine Deutsche. Die juristische Fakultät ist am schlechtesten besetzt; sie zählt nur 2 Hörerinnen: 1 Russin und 1 Estländerin. Die philosophische Fakultät umfaßt 28 Französinnen, 5 Russinnen und 1 Amerikanerin. Naturwissenschaften studieren 226 Französinnen, 11 Russinnen, 4 Rumäninnen, 3 Engländerinnen, 2 Amerikanerinnen, 1 Schweizerin und 1 Deutsche. Endlich studieren 14 Damen an der Apothekerschule. Der Schluß des Sommer-

semesters war den weiblichen Studierenden günstig. 43 bestanden die Examina.

Was Frauen thun.

In Zürich wurde ein Kind von drei Jahren von einer „Dame“ mit dem Velo überfahren. Das Kind erlitt bedeutende Verletzungen. Die Dame fuhr davon, ohne sich um das verirrte Kind zu kümmern.

In diesen Tagen bieten die **Schauspieler der Appenzellerischen Aunkhandlung in Zürich** das Pastellbild eines Kindes. Es ist das Werk der jungen Lausanner Künstlerin, Fräulein Alice Napin. Viele der Leser erinnern sich vielleicht dieser reichbegabten Porträtistin, die, da sie ohne Arme geboren, mit den Füßen arbeitet. Seit Jahren drang ihr Ruhm über die engen Grenzen ihrer Vaterstadt hinaus, und die nach Photographien gefertigten Kreidbilder ihrer früheren Jahre erwarben dem jungen Mädchen sowohl in München als in Paris die Bewunderung und Anerkennung der Kenner. Heute hält Fräulein Napin, was sie damals versprochen, so sie übersteigt alle Erwartungen, und die Arbeiten der zwei letzten Jahre stellen sie geredertweise in die Reihen unserer besten Porträtisten. Ihr Pastell ist kräftig, lebendig und warm, dem Delibate an lebhaftem Kolorit so ähnlich, daß ihre allerjüngste Arbeit, das Porträt der jungen englischen Thronfolgerin, Herzogin von York, damals noch Prinzessin Mary von Teck, nach dem englischen Kunstblatte „The Artist“ von vielen Besuchern der Ausstellung im Imperial Institute für eine Delmalerei gehalten wurde. Das amnütige Porträt der reizvollen Prinzessin ist nämlich von unserer Künstlerin ganz kürzlich in London gearbeitet worden und figurirt gegenwärtig unter den Hochzeitsgaben der Neuvermählten. Das außerordentliche Talent ist diesmal von nicht minder außerordentlicher Energie begleitet. — Weiter, geistreich, lebensmüthig und thatkräftig geminnt die junge Künstlerin die Herzen, und niemand kann ihr sein warmes Interesse vorenthalten. Ihrem eigenen frischen Mut verdankt sie schon mehrere Bilder, die sie von hochgestellten Personen in und außer dem Vaterlande machte und nie, seitdem sie ihre Studien abgeschlossen und ihr Talent eine Erwerbsquelle geworden, war ihr Sitt unbeschäftigt. Es ist eine Freude, sie an der Arbeit zu sehen; selbst die sturpöhlische Pruderie würde ohne Ausnahme in das Atelier der seltsamen Künstlerin treten und sie bei der Arbeit belauschen können. Die Frühe schauen nie über die Knöchel vom Kleiderarme hervor und bewegen sich mit einer Leichtigkeit und Behendigkeit, wie selten eine arbeitgewöhnte Hand. Die Macht der Gewöhnung verleiht den Bewegungen eine elastische Weichheit; der Oberkörper beugt sich dem Fuße entgegen, und selbst der Mund kommt, wenn nötig, zu Hilfe. — Die Fäden sind natürlicherweise sehr entwickelt; sie lassen ebenso geschickt und fest wie die Finger einer Hand, halten ohne Schwierigkeit mehrere Stifte zugleich und heben ohne jeglichen Anstand ein einzelnes Blatt Papier vom Fußboden auf.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2214: Man hat mir gegen unangenehme Anschwellung des Unterleibes regelmäßige Einreibungen mit Jod anempfohlen. Von anderer Seite hat man mich davor gewarnt. Wer hat nun recht? Sind die Jodeinreibungen so schädlich, wie man sagt? Für sachgemäße Auskunft wäre von Herzen dankbar. Unfähige in S.

Frage 2215: Ich leide seit längerer Zeit schon früh am Abend an unüberwindlicher Schläfrigkeit und auch am Morgen werde ich nicht zur rechten Zeit munter. Läßt sich nichts thun, um diesem Uebel zu steuern? J. J. 3. in A.

Frage 2216: Ich leide schon lange an stets wiederkehrenden heftigen Wadenkrämpfen. Wenn ich im Bette nur ein Glied strecke oder mich umfahre, so ist das Uebel da und ich spüre den ganzen Tag die unangenehmen Schmerzen in den Beinen. Ich habe längere Zeit den Arzt gebraucht, allein ganz ohne jeden Erfolg. Hat vielleicht eine fremdliche Leber ein Hausmittel angewendet, das mit Erfolg zu brauchen wäre? Eine Mitteilung darüber nähme mit herzlichem Danke entgegen. Geplagte Wadone in 3.

Frage 2217: Ist eine freundliche Leserin dieses Blattes im Falle, mir mitzuteilen, ob sich der von C. Beck in Zürich angezeigte Sterilisationsapparat zum Einmachen von Obst und Gemüsen bewährt und wie hoch derselbe nebst passenden Konservengläsern zu stehen kommt? Für gütige Auskunft besten Dank! S. S.

Frage 2218: Welche Pflicht steht der Frau näher, die gegen den Mann, oder die gegen die Kinder? Eine vorteilhafte Geschäftsverbindung erfordert meines Mannes mehrjährigen Aufenthalt in Indien und er wünscht, daß ich ihn mit samt den Kindern dorthin begleite. Der Arzt erklärt nun aber und mit den Verhältnissen Vertraute haben es bestätigt, daß die garten Kinder in dem dortigen Klima zu Grunde gehen werden. Ich muß nun entweder die Kinder in fremder Hand hier allein zurücklassen, oder mit den Kindern hier von meinem Manne getrennt leben und ihn der herzlosen Fremde überantworten, wenn

ich der Kinder Leben nicht riskieren will. Wie ich mich auch entschieße, so muß ich Pflichten versäumen. Die Ansichten meiner Freunde und Bekannten neigen teils auf diese, teils auf jene Seite; aber ich kann zu keinem festen Entschluß kommen und dieses Grübeln und Schwanken reizt mich auf. Vielleicht bietet die liebe „Frauen-Zeitung“ einen Rat und Trost. Kathole in S.

Antworten.

Auf Frage 2200: Sie kaufen einfach für 20 Cts. Scheidewasser in der Apotheke und betupfen damit vermittelst eines zugelegten Holzstäbchens 1—2mal die Warzen, jedoch so, daß von der Flüssigkeit nichts auf die gesunde Haut kommt. Sind die Warzen an einer Hand zahlreich, so dürfen an einem Tage nur etwa drei betupft werden. Wichtig und vorzüglich behandelt, ist die Heilung garantiert und zwar auf immer. E. W.

Auf Frage 2208: Wenn Sie Haarausfall meinen, so gibt es, redlich gesagt, kein Mittel, insofern derselbe schon vorgeschritten ist. Aufhaltend, wenn die Krankheit erst im Entstehen begriffen ist, konservierend, kann einzig noch Chinin und frische Luft wirken. Ersteres kauft man in Flaschen von Fr. 1. 50 bei jedem Coiffeur und wäscht sich den Kopf wöchentlich dreimal. E. W.

Auf Frage 2209: Wo die Anwendung von verdichteten inneren und äußeren Medikamenten erfolglos war, hat sich in mehreren Fällen die Einreibung von Jodspiritus (in der Hausmannschen Apotheke in St. Gallen bezogen) bestens bewährt. Unangenehme Nebenwirkungen, allgemeines Magerwerden z. c. fand nicht statt. D. A.

Auf Frage 2210: Als neues Desinfectionsmittel hat sich das Saprol bewährt. Näheres finden Sie an anderer Stelle in heutiger Nummer.

Auf Frage 2211: Liebergeben Sie den Körper kurz vor dem Gange ins Geschäft mit kaltem Wasser oder steigen Sie kurz vorher in ein kaltes Bad. Das wird Sie auffallend erfrischen. Bequeme, lose anliegende Kleidung ist unerlässlich. Während des Fahrens wirkt auch das Lieberfressen des Gesichtes mit kühnem Wasser sehr erfrischend. Eine Tasse kräftigen Kaffee kurz vor dem Fahren getrunken, wirkt ebenfalls sehr belebend.

Auf Frage 2212: Der Mann, der sich in diesem Falle durch Drohungen die Frau und damit das Geschäft sichern möchte, scheint kein geliebter Vösvewicht zu sein, sonst würde er nicht durch unkluges Drohen seine Absicht verraten haben. Sein Charakter bietet aber auch keine Gewähr für eine glückliche Ehe. Suchen Sie den Rat eines Jhnen als uneigennützig bekannten, tüchtigen, auswärtigen Fachmannes (einer Ihrer Vorgesetzten könnte Ihnen ebenfalls nützen) oder eines tüchtigen Anwaltes. Es ist jedenfalls weitaus besser, Sie riskieren die momentanen, Ihnen angedrohten Schädigungen eines entlassenen Arbeiters, als daß Sie aus bloßer Furcht Leib und Seele, und Gut für ihre ganze Zukunft einem Unwürdigen überantworten.

Auf Frage 2212: Ein großer finanzieller Verlust ist gewiß sehr bedauernd, aber ein weit größeres Unglück ist doch wohl, fürs ganze Leben mit einem Manne verbunden zu sein, der eine so niedrige, selbstsüchtige Gesinnung an den Tag legt, da er durch seine Drohungen klar beweist, daß nicht die mindeste Rücksicht für Ihre Person, sondern nur der erhoffte Nutzen für sich selbst sein Handeln bestimmt.

Kleine Mitteilungen.

Arbeiterinnenklub. Der Zürcher Regierungsrat hat einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet, wonach die Arbeit aller Lohnarbeiterinnen höchstens 10, an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage höchstens 9 Stunden betragen darf. Die Mittagspause ist auf 1 1/2 Stunden festgelegt. Wöchnerinnen dürfen erst 6 Wochen nach ihrer Niederkunft die Arbeit wieder aufnehmen. Als unterste Grenze für die Aufnahme von Lehrschwestern und überhaupt Arbeiterinnen ist das 14. Altersjahr festgelegt. Im fernern enthält der Entwurf Bestimmungen über Nacht- und Sonntagsarbeit, Ausnutzung der Lehrmädchen, gesundheitsschädliche Arbeits- und Wohnräume, ungenügende Kost, willkürliche Entlassungen, unregelmäßige Löhnung, übermäßige und willkürliche Bußen und Lohnabzüge.

Der zum **erstenmal den Schülern der städtischen Schulen Zürichs** von der Schule aus gebotene Schwimmunterricht fand am 27. v. M. nachmittags in einem hübschen, allerdings vollständig „im Wasser verlaufenen“ Examen seinen Abschluß. Mit Ausnahme der Vadanfalten Tiefenbrunnen und Velvoirpark waren alle anderen von 3 Uhr an über eine Stunde „besetzt“. Es nahmen nämlich im ganzen 209 Knaben und 154 Mädchen am Examen teil. Die Prüfung bei den Knaben wurde von der Turnkommission des Lehrerverentes, bei den Mädchen von einem Damenkomitee abgenommen. Bei beiden Abteilungen traten sehr gute Leistungen zu Tage und es kann der Erfolg des Kurzes, der jedem einzelnen etwa 12—20 Unterrichtsstunden gewährt hat, als durchaus gelungen bezeichnet werden.

Die **Erfindung der Streichhölzer** feiert in diesem Jahre ihr sechzigjähriges Jubiläum. Der deutsche Student J. F. Kammerer hat die Erfindung auf der Festung Hohen-Asperg gemacht, als er wegen politischen Ver-

gehens dort eine sechsmonatliche Gastfranke verbüßte. Damals, im Jahre 1833, war noch kein Patent- und Musterrecht vorhanden und der Erfinder konnte nach der Entlassung aus der Haft seine Fabrikate nur ungeschützt verkaufen. Die Herstellungsweise wurde schnell bekannt und die Konkurrenz überwand den Erfinder in der Weise, daß er sein Vermögen verlor. Im Jahre 1837 starb er im Irrenhause zu Ludwigsburg in Württemberg.

Man hat schon öfter die Erfahrung gemacht, daß Lotteriegewinne keinen Segen bringen. Die „Laibacher Zeitung“ berichtet von einem neuen Fall: Das Landesgericht in Graz hat über den aus Stein gebürtigen Handelsmann Cornelius Lafran wegen Wahnsinns die Kuratel verhängt. Lafran hatte im Frühjahr 1889 mit einem Theilseile den Haupttreffer im Betrage von 100,000 Gulden und wenige Monate später auch mit einem Laibacherlose einen nicht unbedeutenden Treffer gemacht. Der außerordentliche Glücksfall wurde damals viel besprochen. Lafran ließ sich in Graz nieder und eröffnete dort ein größeres Geschäft, doch hatte er damit kein Glück. Das ansehnliche Vermögen, das ihm Fortuna in den Schöb geschüttet, schwand sehr rasch, und nun hat der Wahnsinn seinen Geist umnachtet.

In Hannover besteht ein Verein zum Bau eines Feiertagsabendeshauses für Lehrerinnen, der eine Stiftung von 36,000 Mark besitzt. Die Stadt Göttingen will den Platz zu dem Bau unentgeltlich hergeben, wenn er noch dieses Jahr begonnen werde.

Ein Zufall. Am 15. November 1877 wurde eine Frau Bruanz von den Geschwornen der Seine-Inférieure, Frankreich, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, weil sie ihren Mann und ihren Schwager vergiftet haben sollte, um ungehindert ihrem Hange nach leichtfertigen Leben fröhnen zu können. Die Gerichtsärzte, welche die Obduktion der beiden Leichen vorgenommen hatten, erklärten, der Tod sei durch eine Vergiftung herbeigeführt worden, konnten aber über die Art des Giftes keine weiteren Aufschlüsse geben. Frau Bruanz leugnete beharrlich, aber vergebens; die Geschwornen sprachen sie schuldig und der Gerichtshof verurteilte sie zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Einige Zeit nach dem Prozesse starb der Nachfolger in der Bruanzschen Wohnung unter den gleichen Vergiftungssymptomen. Jetzt konnte Frau Bruanz, die in Haft saß, nicht für den Tod verantwortlich gemacht werden. Man forschte weiter und machte die Entdeckung, daß ein an die Wohnung stoßender Kalkofen durch seine Ausdünstungen das ganze Unglück angestellt hatte und man erlangte die Gewißheit, als der Ofen abgetragen und die Wohnung wieder gesund wurde. Frau Bruanz wurde auf Grund dessen aus ihrer 16-jährigen Haft entlassen, ihr jedoch — traurigerweise — eine Entschädigung nicht zugesprochen!

In Basel ist wieder eine Frau infolge Feueranmachens mit Pestrol gestorben.

Zum Direktor der 500 Schülerinnen zählenden „Neuen Mädchenschule“ in Bern wurde Herr Pfarrer Dummermuth von St. Beatenberg berufen.

Die Affsen des Jura in Delsberg haben einem Fris Chauteups in Breulun, der im Jorne über die gemohnheitsmäßige Trunkenheit seiner Frau diese so geschlagen, daß sie der Wirthshandlung erlag, nur 5 Monate Korrekthaus, umgewandelt in 75 Tage Einzelhaft, gesprochen.

Am 1. Oktober feiert Herr Pfarrer und Seminar-Direktor Grütter das 25jährige Jubiläum seiner Amtstätigkeit in Hindelbank.

Aussehen erregt die Verhaftung der Gattin eines hochangesehenen Bürgers in Dresden, der verschiedene Ehrenämter bekleidet. Die Frau hat seit längerer Zeit in einem Geschäft, das sich im Hause ihres Mannes befindet, fortgesetzt Diebstahle verübt. Sie drang während der Nacht in das Geschäftslokal mittels eines Nachschlüssels, den sie sich eigens zu diesem Zwecke hatte anfertigen lassen, ein, öffnete dort gleichfalls mittels eines Nachschlüssels die Ladenkassette, plünderte diese tüchtig und verschloß dann alles sorgfältig wieder. Der Chemann, der keine Ahnung von dem Thun seiner Frau gehabt hat, wird allgemein bedauert.

Altstriesen. Eine höchst interessante Zusammenstellung von Leuten, die in ein ungewöhnlich hohes Alter erreicht haben, finden wir in der „Gartenlaube“ (Heft 7) aus der Feder von Dr. J. Herm. Baas. Wenn wir von den Beispielen aus dem Altertum und dem Mittelalter absehen, denen es meist an sicherer Beglaubigung fehlt, so eröffnet den Reigen Hörschältriger die Französin Marie Bion, die 1838 in einem Alter von 158 Jahren gestorben ist; sie war zunächst zusammengehumpft und wog zuletzt noch 42 Pfund. Andere blieben bis in ein ähnlich hohes Alter frisch und gesund. Anton Zurisch in Mostar (Herzegovina) ging mit 130 Jahren noch jeden Sonntag 2 Stunden weit zur Kirche, L. G. Zwanow in St. Petersburg war noch bis 3 Monate vor seinem 1893 erfolgten Tode Oberarchivar des russischen Generalstabs, und doch hat er ein Alter von 110 Jahren erreicht. Ein Neapolitaner gerät mit über 100 Lebensjahren noch in Kaufhandel, wieder andere wurden über 120 Jahre alt, obwohl sie notorische Trunkenbolde waren bis ans Ende. In Jerusalem starb 1892 eine 114 Jahre alte, armenische Nonne, die 98 Jahre lang nicht vor die Schwelle ihres Klosters gekommen war. Wertwürdig ist auch der Fall des 1635 im Alter von 152 Jahren verstorbenen Thomas Parr, dem die Ehre zu teil wurde, von dem großen englischen Arzte Harvey sicurt zu

werden. Nach dessen Befund waren die inneren Organe des über 1½ Jahrhunderte alten Greises noch ganz normal und er hätte noch lange leben können, wenn ihn der König nicht hätte nach London kommen lassen. An der veränderten Lebensweise und üppigeren Kost, die er dort antrat, ist er gestorben. — Die Reihe dieser interessanten Beispiele ließe sich aus dem reichen in der „Gartenlaube“ veröffentlichten Material leicht vergrößern; wir müssen uns indes darauf beschränken, auf jene Quelle hingewiesen zu haben.

Feuilleton.

Künstler-Blut.

Von Leo Hilber.

(Fortsetzung.)

Welch ein Sonntagnachmittag! Die Luft so blau und klar, freilich ein wenig heiß, aber dafür erkennt man um so dankbarer die Kühle des noch ziemlich dicht und grün belaubten Waldes an, in dem man sich möglichst ein wenig verirrt. Hier geht es bergauf, dort bergunter zwischen Stoppelfeldern hindurch; hier am Ruine wachsen Moos und Kamillen, die man nicht ungepflückt lassen kann, ob die Alten auch über den Aufenthalt schelten. Dabei gibt es allerhand Blumenbeetungen und Kedereten. Dann beginnt man zu irren, ob man vor oder nach der „Einfuhr“ zur Ruine hinaufsteigen soll. Hunger und Durst haben sich lächerlich früh eingestellt, und ein Wirtsgarten liegt lodend am Wege. Die Idealismus — die Materialismus! Ein Kompromiß wird geschlossen: droben neben der Ruine liegt eine zweite Wirtshaus, das Bier ist freilich nur mäßig — aber das ist „stilvoll“ für eine Landpartie. Also hinauf! Aber vorher über den kleinen Bach voltigiert, dessen Steg von mutwilliger Hand zerstört ist. Heinz und Otto springen zuerst und helfen den übrigen hinüber, aber Aurelie springt zu kurz und tritt auf einen ahnungslosen Frosch, über dessen unbeabsichtigte Ermordung sie Thränen vergießt. Otto versucht lächelnd, sie zu trösten. Und nun geht es bergauf, Heinz und Käthe voran; Otto gefolgt sich aus gutherziger Höflichkeit zu Aurelie, die beiden Alten folgen. Der Weg ist feining, zum Teil schattlos. Die Gespräche sind anfangs lebhaft, aber das Steigen benimmt den Atem, und nach und nach verstummen die Wandernden; nur noch einzelne Worte unterbrechen das Schweigen. Aber jedes genießt das stille Weisammen-sein. Von Zeit zu Zeit neigt sich Heinz und wirft einen sprechenden Blick unter Käthes Sonnenschirm; sie erwidert ihm, selig besangen, und trotz Aureliens Bitte, sich bis zur Höhe nicht umzuschauen, wendet sie sich schnell rückwärts, der Landschaft zu, die sich weiter und weiter in ihrer Lieblichkeit vor ihr aufrollt. Dicht unter ihr ein Streifen Wald, links und rechts die ruhigen Berglinien, ferner der blaushimmernde Fluß und die vieltürmige Stadt, deren Dächer im Sonnenschein erglänzen. Zuletzt noch eine steile, kurze Strecke, die Herren reiden den Damen den Arm, leicht bebend liegt Käthes Hand auf Heinzens Arm, er hört ihren beschleunigten Atem — und jetzt sind sie oben.

„Umgekehrt!“

„Ah!“

„Sehen Sie, Fräulein Käthe, das nennt man einen Berg!“

„Sehr erfreut über die neue Bekanntschaft!“

Man säckelt sich Kühlung zu und bewundert die Landschaft, von der man eigentlich hier oben nicht viel mehr sieht, als auf dem letzten Haltepunkt. Aber man behauptet trotzdem, überrascht zu sein. Major von Wehren bezeichnet einzelne unbestimmte Punkte in der bläulich verschwimmenden Ferne als diesen und jenen Ort, und dem guten, alten Herrn zu Gefallen sieht man alles ganz genau.

Dann folgt die Einfuhr in den schattigen Wirtsgarten, von dem aus man die Ruine zwischen Bäumen hervortauchen sieht. Die körperliche Erfrischung belebt auch den Geist; Scherz Worte fliegen hin und her, welche Aurelie immer eine Viertelstunde zu spät belacht, nachdem ihr allmählich der Sinn aufgegangen ist. Otto ist glücklich, Käthe gegenüberzugehen und in ihr fröhliches, erhitztes Gesicht zu blicken; die Rosen an ihrem Kleide lassen die Köpfe hängen, sie selber blüht um so frischer.

In dem Schatten einer dunklen Wolke wandern sie bald darauf der Ruine zu. Auf einem geräumigen Plateau liegt die mächtige, ehemalige Feste mit ihren weitläufigen Umfassungsmauern, den halbzirkelförmigen Bogen und Gewölben und dem viereckigen

Turm, der sich wohlhalten und trotz über dem maulerischen, ephenumponnenen Gemäuer erhebt.

„Wollen wir den Turm besteigen?“

„Selbstverständlich!“

Aber wie sie im Begriffe sind, dem Turme zuzustreben, bricht der übliche kurze Platzregen los, ohne welchen eine rechte Landpartie einen ihrer Reize einbüßt. Erschreckt flüchtet man sich in eins der feuchten Gewölbe, aus dessen Dunkel noch andere harmlose Sonntagspilger auftauchen, von Aurelie schmeichelhafterweise als mutmaßliche Räuber schein gemieden. Frau von Wehren bejammert den Regen, die übrigen lachen. Und der Major beginnt einen tröstenden Passus aus seinem „Pantheon“ zu citieren. Derselbe ist ungemein lang. Heinz verhält sich zuerst das Lachen, später das Gähnen; Otto dagegen fühlt sich lebhaft gerührt von der naiven Begeisterung des alten Herrn, von all der herzlichen, warmen Empfehlung für Gutes und Schönes, von dem Suchen nach Gott, das ihm aus den verworrenen, gereimten Gedanken der langatmigen Dichtung entgegenströmt. Er drückt dem guten Alten die Hand, und dankbar für die Anerkennung verbeißt ihm dieser die Vorlezung des ganzen Gedichtes.

Und der Regen vergeht, die Sonne lacht und spiegelt sich in tausend trübsaligen Tröpfchen. Die fröhliche Gesellschaft blickt vom Turm hinab in das dampfende Thal, sucht am Schloßberge das berühmte Echo, und die Herren werden nicht müde, sich Käthes Namen von der gefälligen Bergstimme wiederholen zu lassen. Otto findet ein vierblättriges Kleeblatt und bringt es Käthe, die es erfreut in ihren Gürtel steckt. Ihre herzgewinnende Freundlichkeit umspinnt Ottos Herz mehr und mehr. Auch er geht ihr nicht mehr von der Seite.

„Ich habe noch nie einen Vierklee gefunden,“ bemerkte Heinz.

„Und sind doch solch ein Glückskind,“ meinte Käthe.

„Da sieht man die Wichtigkeit des liebenswürdigsten Aberglaubens.“

Heinz schüttelt ernsthaft den Kopf; seine schönen Augen blicken melancholischer als je in die Ferne.

„Ich selbst bin glücklich — aber ich bringe anderen kein Glück. Deshalb finde ich keinen Vierklee!“

„Geh doch, Heinz!“ lacht Otto, „das schmekt ja nach Schicksalsdramen. Müllners Geist kommt über Dich.“

„Nun, — ich fürchte mich nicht!“ sagte Käthe.

Und darauf erödet sie tief, und die Röte weicht nicht mehr von ihren Wangen. Heinz drückt ihr unbemerkt die Hand, sie entzieht sie ihm schnell, ohne Unmut zu zeigen.

Früh taucht die Sonne hinab, ferne Wölckchen säumen sich golden, sammeln sich zu strahlenpeinenden Bergen, zu Drachen und Hirschen mit glühenden Augen und Zungen. Es wird kühl und dämmerig. Die Damen hüllen sich in ihre Tücher, singend schreiten alle bergab. Vaterlandslieder, dann altmodische Gefühlsklänge, die Herr von Wehren ansimmt, durchhallen die stille Abendluft. Aber die Jüngeren verlassen ins Moderne; neue Burschenlieder erklingen, dann Ernstes, und schließlich singen Heinz, Käthe und Otto einander Bruchstücke aus Wagnerischen und Brahmschen Kompositionen vor. Das Gespräch wendet sich so ausschließlich musikalisch, daß die Familie von Wehren stumm und ehrfurchtsvoll den unverständlichen Reden lauscht, wie der Sprache eines Geheimbundes, nur für den Eingeweihten sinreich.

Es ist Nacht, als die Lessingstraße erreicht ist.

Man scheidet, lobt die schön verlebten Stunden und faßt gute Vorsätze für den nächsten Sonntag. Noch einmal ergreifen Heinz und Otto Käthes Hand mit warmem Druck, dann — „Gute Nacht!“

Aurelie hoffte, daß Käthe sich ihr mit einem Geständnis in die Arme werfen würde. Vergebens.

Still und heiter sucht das junge Mädchen ihr Zimmer auf. Das Kleeblatt legt sie in ihr Tagebuch; dann löste sie die verweilten Rosen vorsichtig von ihrem Kleide, drückte sie an die Lippen und verbarg sie in einem verschließbaren Kästchen.

„Eigentlich war's eine gewöhnliche Butterbrot- und Kaffeehour,“ meinte Heinz, während er mit Otto in ein Restaurant eintrat. „Aber das liebe Alte ist einem 'mal wieder neu — und es weht einen solch gute, reine Luft an.“

Wird er mich nicht an mein Versprechen erinnern? fragte sich der junge Mann mit einer Empfindung des Unbehagens. Aber Ottos Gedanken waren nicht mit Heinz beschäftigt; kein Hauch von Mißtrauen führte sie von dem holden Geschöpf hinweg, das unumschränkter als bisher seine Gefühlswelt beherrscht, und dessen Worte er immer wieder in seinem Innern nachklingen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Herrn **M. J. in O.** Ein mechanisches Teppichklopfwerk in einer größeren Stadt dürfte sich zu einem lukrativen, jetzt noch konkurrenzfreien Geschäft gestalten. Wo eine solche Einrichtung bereits besteht, möchten die Hausfrauen sie nicht mehr missen. Die Teppiche werden kostengünstig abgeholt, auf zweckmäßigste und schonendste Weise gründlich geklopft, gebürstet, von etwaigen Flecken gereinigt und wenn nötig repariert. Die so behandelten Teppiche behalten ihre lebhaften Farben viel länger, als es bei der gewöhnlichen, oberflächlichen und mühevollen Reinigung in Gärten und Höfen durch die Sand des Dienstmädchens der Fall sein kann. Ein solches Geschäft nimmt die Teppiche auch für kürzere oder längere Zeit in Aufbewahrung und leistet Garantie gegen Motten- und Feuerhaben.

Frau **E. S. in G.** Die gefragte Adresse ist richtig. Sie beziehen das Werkchen am besten durch eine Buchhandlung Ihres Ortes.

Frau **S. S. in W.** Wir wollen Ihnen gerne für geeignete Adressen sorgen.

Eva G. in B. In der Familie eines gebildeten Arztes dürfte sich Ihnen am ehesten Gelegenheit bieten, sich als tüchtige Kinderwärterin auszubilden. Bei natürlicher Begabung und gutem Willen wäre Ihnen ein gesegneter und lohnender Wirkungskreis sicher.

Neue Abonnentin in B. Wenn Sie keine andere Aufgabe haben, als dem Haushalte dirigierend und überwachend vorzustehen, so darf Ihr Gatte mit Fug und Recht darauf dringen, daß seine Wünsche nach jeder Richtung berücksichtigt werden. Wenn er seine Mahlzeiten pünktlich nach der Uhr oder je nach seinen Geschäftsverhältnissen heute früher und morgen später einzunehmen wünscht, so ist es Ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß es nach seinem Wunsch geschehen kann. Manche Frau weiß ihrem Manne so entgegenzukommen, wenn sie sich keine Dienstboten halten kann und selbst alle Arbeit besorgen

muß. Wenn die Frau nicht selber beruflich mithätig zu sein braucht, so muß sie doch ihn in seiner Berufsarbeit zum wichtigsten nicht hindern.

Frl. **Winnie S. in L.** Wenden Sie sich an die Malerinnenschule in Karlsruhe. Die Anstalt wird von kompetenter Seite sehr empfohlen. Es machen dort nicht nur Deutsche ihre Studien, sondern auch Schweizerinnen und Damen aus dem Auslande. Der Bestand der Schülerinnen war im letzten Schuljahr 1892—1893 sechs und sechzig.

Ferr **F. B. in S.** An Offerten von Haushälterinnen ist nicht gerade Mangel; aber die Stellung, die Sie anzubieten haben, erscheint uns doch so verantwortungsvoll, daß wir nicht so ohne weiteres für Sie entscheiden möchten. In jedem Falle bedürfen wir Ihrer präcisen Mitteilungen.

Frau **A. E. in B.** Warum sollten Sie nicht die Geschäftsteilhaberin eines Mannes werden können? Sie besitzen Geschäftskennntnis, angenehme Umgangsformen, sind in der Korrespondenz und Buchhaltung zu Hause und sprechen mehrere Sprachen, dabei verfügen Sie über ein hübsches Kapital. Die Ihnen fehlende Energie zur Leitung und Ausdehnung eines Geschäftes würde ein Mann wohl gerne einschießen. Auch in einem Societätsverhältnis können Sie Ihre volle Selbstständigkeit der Person wahren; es brauchen auch keine Nebenabsichten mitzuspielen.

Neues vom Büchermarkt.

Die krankhafte Buecherung der dritten Mandel und ihr schädigender Einfluß auf die geistige und körperliche Entwicklung beim Kinde. Von Dr. med. **Karl Süsskind** in St. Gallen. Verlag von F. Haffelbrunn in St. Gallen. Beim Lesen dieses kleinen, aber um so inhaltreicheren Schriftchens bemächtigt sich über ein Gefühl schmerzlicher Unruhe und fragenden Staunens. Wir finden die Begründung für das sonst unerklärliche Wesen so manchen von der Schule und dem Elternhause unrichtig behandelten Kindes. Der Verfasser des Schriftchens, als Spezialist im Fache, hat

eine Menge umfassender Studien gemacht, die nun im Interesse der bedrohten und leidenden Kinderwelt vom Fachmanne verwertet werden können. Herr Dr. Süsskind sagt in seinem Vorworte zu oben genannter Schrift: „Die große Anzahl Kinder im schulpflichtigen Alter, die infolge eines, unter der Laienwelt meistens noch unbekanntem Leidens ihre geistige und körperliche Frische eingebüßt und dadurch immer und immer wieder die Aufmerksamkeit der Eltern und Lehrer auf sich zog, ohne daß letztere eine befriedigende Erklärung für die fast plötzlich eingetretene Veränderung fanden, bewog mich, mit wenigen Worten das Krankheitsbild vor den Augen jener zu enthüllen. — Ich erachtete es als Pflicht, den Lehrer und Erzieher auf die Folgen der Vernachlässigung oder Verwechslung jenes Leidens aufmerksam zu machen, das im ersten Falle die armen Kleinen dem bedauernswerten Zustande entgegenführt, wo die verminderte Intelligenz bei vollständig erhaltenem Bewußtsein des Vorganges eine trostlose Zukunft verpricht. Andererseits werden die lästigen Symptome der Krankheit durch ihre verhängnisvolle Nehmlichkeit mit Unrat zum Urheber ungerichteter Behandlung der Kinder seitens der zur Bestrafung Berechtigten.“ u. s. w. Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese kurze Hinweisung genügt, um gewissenhafte Eltern und Lehrer zum Studium dieses interessanten Schriftchens zu veranlassen.

Kleine Mitteilungen.

Das große Panorama, welches Jerusalem zur Zeit des Todes Jesu Christi darstellt, ist in Einsiedeln Anfang Juli dem Publikum geöffnet worden.

Die interkantonale Konferenz gegen unästhetische Litteratur, die vor bald zwei Jahren in Bern tagte, beschloß bekanntlich, daß zur weiteren Verbesserung der Lage ein internationaler Kongreß einberufen werden sollte. Derselbe wird nun am 12., 13. und 14. September 1893 in Lausanne stattfinden.

In Lausanne hat ein Sanitätskomitee einen Plan ausgearbeitet für die Erstellung kleiner Wohnhäuser zu 8000 Fr. mit drei Wohnungen zu 2—300 Fr., und zwar sollen diese Häuschen überall gerüstet gebaut werden und nicht in einem besondern Quartier.

Lanolin - Toilette - Cream - Lanolin
der Lanolinfabrik Martinikenfelde bei Berlin.

Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern.

Nur echt wenn **Milners Schutzmarke**.

Zu haben in Zinntuben à 50 ct., in Blechdosen à 25 u. 15 ct. in den meisten Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. General-Depot für die Schweiz: **B. Hagel, Zürich.**

Grosse Restbestände neuester doppelt-breiter Damen - Kleider - Stoffe, bedeutend in den Preisen reduziert, im Ausverkauf per Meter 45, 75, 95, 1, 25, 1. 45 (Fabrikwert Fr. 1.40 bis 3.75), sowie waschechte Foulards zu 17, 25 u. 33 per Elle. Jedes Längenmass an Private liefert franko ins Haus (123). Das Stoff-Versandhaus **Oettinger & Cie., Zürich.** Ausverkauf-Muster sämtlicher Stoffvorräte bereitwilligt.

Beste Betteinlage
für Kinder und Kranke. Wo nicht erhältlich, direkt durch **H. Brupbacher & Sohn, Zürich.**

Eine junge Tochter

findet in meinem Atelier eine Stelle, wo sie das Weissnähen, sowie die französische Sprache gründlich erlernen kann. Auch würden ein oder zwei Töchter angenommen, die nur die Schule besuchen könnten. Pensionspreise sehr billig. Vorzügliche Referenzen.

V. Schreyer, Ecluse 31, Neuchâtel.

In ein gutes Privathaus in St. Gallen wird ein Mädchen gesucht, welches einen guten Küche selbstständig verstehen kann und gerne Hausgeschäfte besorgt. Gute Zeugnisse erforderlich. Offerten an die Exped. d. Bl. [566]

Geübte Maschinennäherinnen

auf Weisswaren werden gesucht, ebenso Lehrtöchter unter günstigsten Bedingungen. Offerten sub Z Z 558 gefälligst an die Exped. der «Schweizer Frauen-Zeitung». [558]

On demande pour la Suisse française une bonne ouvrière modiste expérimentée. [543] S'adresser à l'expédition de la feuille.

Gesucht:

in ein Privathaus eine treue, reinliche Magd, welche die Hausgeschäfte gut versteht und mit Kindern umzugehen weiss. Familiäre Behandlung. Ohne gute Zeugnisse Anmeldung nutzlos. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [566]

Eine in jeder Hinsicht zuverlässige Person, welche vor allem im Kochen tüchtig ist und auch jede andere Hausarbeit versteht, findet Stelle in einer kleineren Fremden-Pension, im Sommer am Thunersee, im Winter in Montreux. Gefl. Offerten an die Expedition dieses Blattes. [569]

Eine ordentliche Tochter von 19 Jahren, mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stelle als Ladentochter, am liebsten in einem Mercerie- oder Quincailleriesgeschäft. Gute Behandlung und Familienleben werden gewünscht. Gefl. Offerten an die Expedition dieses Blattes. [562]

Eine Person gesetzten Alters, die selbstständig einen bessern Haushalt führen kann und das Kochen gut versteht, sucht Stelle zu einer kleineren, guten Familie oder auch als

Haushälterin

zu einem Herrn oder einer Dame. Offerten unter Chiffre R 7575 Y an Haasenstein & Vogler in Bern. [549]

Für eine gut erzogene, in der deutschen, französischen u. englischen Sprache, sowie den feinem Handarbeiten ausgebildeten jungen Tochter wird entsprechende Stelle gesucht in einem guten Privat- oder Geschäftshause, sei es als Zimmermädchen, zu Kindern oder für Bureau-Arbeiten. Gute Behandlung erste Bedingung. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. [559]

Gesucht nach Aarau:

eine treue, reinliche Magd, welche gut kochen, Haus- und Gartenarbeit besorgen und waschen kann. Angenehme Stelle für ein gut empfohlenes Mädchen. [551]

Stelle-Gesuch.

Eine anständige Tochter, 19 Jahre alt, gut geschult und häuslich erzogen, sucht Stelle als Ladentochter oder in ein besseres Privat- oder Pfarrhaus. Gefl. Offerten unter Chiffre L St 557 an die Expedition dieses Blattes. [557]

Für eine junge Tochter, die einige Vorbegriffe vom Kochen besitzt, sucht man Gelegenheit, die gute, bürgerliche Küche zu erlernen. Offerten unter Chiffre 565 befördert die Expedition dieses Blattes. [565]

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein.

Koch- und Haushaltungsschule
Buchs bei Aarau.

Beginn des 18. Kurses am 9. Oktober nächsthin. Anmeldungen sind zu richten an die Direktion der Haushaltungsschule Buchs, welche auch nähere Auskunft teilt und Prospekte versendet. [552]

Praktische Töchterbildungsanstalt.

Zürich V. Vorsteher: **Ed. & E. Boos-Jegher.** Neumünster.

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der Kunst- und Frauenarbeitschule am 9. Oktober 1893. Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besonders Beruf. Wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Separate Kurse für Handarbeitslehrerinnen. 13 Fachlehrerinnen und Lehrer. (H 3611 Z)

Kochschule. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt gegen 1900 Schülerinnen ausgebildet. Programm in 4 Sprachen gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. [574] **Telephon 1379. Tramwaystation: Theaterplatz. Gegründet 1880.**

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer
Oberer Hirschengraben Nr. 3, Zürich.

Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der **66. Kurs** am **26. September 1893** beginnt. (OF 8080) [564] Es empfiehlt sich bestens **Frau Engelberger-Meyer.**

Als Volontärin

in eine gute Familie der französischen Schweiz wünscht eine gut erzogene Tochter einzutreten. Freundliche Behandlung und Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen, sind erforderlich. Offerten gefl. an die Expedition dieses Blattes. [567]

Stelle-Gesuch.

Eine ordentliche Tochter, gesetzten Alters, beider Sprachen mächtig, sucht Stelle, sei es in ein Spezereigeschäft oder Charcuterie zum Servieren. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten an die Expedition d. Bl. [575]

Eine rüstige Witwe, tüchtig in jeder Hausarbeit, 10 Jahre in der gleichen Familie thätig, sucht wieder Stelle zur selbständigen Besorgung eines Haushalts. Wenn letzterer nicht sehr gross, erbetet sie sich nebenbei zu Nährarbeit in ein Geschäft, worin sie gut bewandert ist und eine eigene Nähmaschine besitzt. Dauernde und familiäre Stelle erwünscht. Offerten an die Expedition. [550]

Ein ordentliches, starkes Mädchen, das gut bügeln und etwas nähen kann, sucht auf Oktober Stelle als Zimmermädchen. Gefl. Offerten unter Chiffre M 601 Ch. an **Rudolf Mosse in Chur.** (Ma 3156 Z) [578]

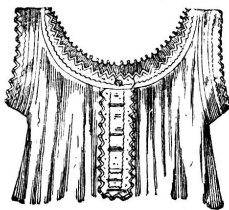
Bad Kreuznach.

Luisen-Institut. Töchterpensionat. Ausbildung in allen wissenschaftlichen, auch häuslichen Fächern. Einfache und Kunst-Handarbeiten. Sprachen, Gesang und Musik durch Fachkräfte. Ausländerinnen. Grosser Garten. Bäder. Vorzügliche Referenzen. [799]

Antiquitäten jeder Art

Gold- und Silber-Waren, alte Schweizer Münzen in Silber und Gold, kauft zu höchsten Preisen (Einsichtsendungen erwünscht) **J. Gemmi, Antiquar,** Neugasse 27, St. Gallen. [579]

Den klugen Hausfrauen empfehlen wir als im Sommer besonders sparsam und bequem, wenig Feuerung und Zeit brauchend, Speisen von grösster Schmackhaftigkeit und leichtester Verdaulichkeit gebend, unsere **Hafer-, Gerste-, Reis-, Hülsen-Frucht-, Kraft-, Braun-, Panir-** und unübertroffene **Kindermehle**; unsere **Tapioeca du Bresil, Perlisago, Kartoffelgriese und -Mehle**. — Ferner nährkräftigste fertige **Fleischbrühe- und Gemisesuppen** in Tafeln zu 25 und 15 Cts. die 5 und 4 Portionen, **Erbswurstsuppe**, vorzüglichster und billigster Proviant für Landaufenthalt, Touren u. s. w. Überall verlangen. **Präservenfabrik Lachen am Zürichsee.** [485] Überall verlangen.



Frauenhemden nur Fr. 1. 60
Leintücher nur Fr. 2. —
Frottiertücher nur Fr. —.80

per Stück in roh Ia. Baumwolle, oder weisse starkfädige mit guter Spitze Fr. 2. —, Schulterabschluss Fr. 2. 20, feinfädige Fr. 2. 60, ebenso Damennachthemden, Nachjacken, Unterröcke, Damenhosen, Untertailen, alles eigene Fabrikation, gut genäht, schöner Schnitt, gute Qualitäten und enorm billig.

per Stück in roh Ia. Baumwolle, 150 cm. breit, 210 cm. lang, fertig gesäumt; oder in gebleicht extra Qualität ohne Apprêt 150/230 cm. nur Fr. 2. 70; auch Leinwand für Leintücher, Kissen etc.

per Stück in weiss, echt englisch, roh 75 Cts., feinste aus Zwirn Fr. 1. 75, Waffelwaschtücher, nur 60 Cts., leinene Küchen-, Wasch-, Gläser-, Parade-Handtücher, Tischzeug, Servietten, Kinderservietten, Theetücher, Theegedecke, Kaffeetücher, Läufer, Kredenztücher, Milleux, Taschentücher etc. [488]

Muster sende bereitwilligst zur Ansicht; Versand franko gegen Nachnahme.

R. A. Fritzsche, Neuhausen-Schaffhausen.

Kathol. Töchter-Institut San Lorenzo in Sondrio (Veltlin),

geleitet von Mitgliedern des Lehrschwester-Institutes in **Menzingen**. Die Anstalt, von Lugano aus (via Como-Colico oder via Porlezza-Menaggio-Colico) in sechs Stunden zu erreichen, liegt prachtvoll auf einer Anhöhe, 20 Minuten nordwestlich von der Stadt Sondrio, mitten in Gärten und Weinbergen. Zum Pensionate führt eine bequeme Fahrstrasse. Die Lehranstalt umfasst Realschule, Industriekurs und Vorbereitungsclassen für deutsche und französische Zöglinge, welche mit Erlernung der italienischen Sprache erst beginnen. Anfang des nächsten Schuljahres **15. Oktober**, Pensionspreis **Fr. 450.** — erster Tisch und **Fr. 300.** — zweiter Tisch. Für Prospekte etc. wende man sich an [515]

Die Vorsteherin.

Italienische Bevilacqua La Masa 10 Lire-Lose.

Nächste Ziehung am 30. November 1893.

Bei dieser gewinnt das **grosse Los 400,000 Lire**; fernere Treffer 1 à 2000, 1 à 1000, 100 à 100, 6250 à 20 und 9890 à 10. In den folgenden Jahren

4 Ziehungen jährlich.

Jedes Los wird mit wenigstens 10 Lire gezogen. Ich erlasse solche Lose bei Bestellung von 100 Stück à Fr. 6. —

50	à	6. 25
20	à	6. 50
4	à	6. 75
1	à	7. —

J. Baer-Schweizer, Zürich. [577]

Prospekte gratis.



Migräne-Pastillen,

eigenes Präparat von sicherster Wirkung und ohne jegliche Störung der Magen- und Darm-Funktionen,

ebenso

Komprimierte Medikamente

aller Art, in Tablettenform,

auch nach jeder ärztlichen Specialvorschrift, empfiehlt in tadelloser sauberster Arbeit [570]

G. F. Ludin, Apotheker, Löwen-Apotheke St. Gallen, 16 Marktplatz 16.

Phoenix-Lauge

Das **einzige** Produkt dieser Art, in Zürich diplomiert wegen seinen vortheilhaften Wirkungen, welche durch authentische Zeugnisse attestiert sind.

Das **einzige**, das seit mehr als 12 Jahren mit beständig progressivem Erfolg gearbeitet. Die vorzüglichen Eigenschaften dieses Produktes haben zahlreiche Nachahmungen hervorgerufen, welche sowohl die einen als die andern behaupten, besser und fetter zu sein. Vor **allen diesen Nachahmungen** kann nicht genug gewarnt werden.

Jede **sorgfältige** Hausfrau verlange daher, in ihrem eigenen Interesse, durchaus nur die Marke „**Phoenix**“ und die Firma „**Gebrüder Redard**“ in Morges einzige Fabrikanten in der Schweiz. [448] (H 7050 L)

Unübertrefflich



ist der **Eisenbitter v. Joh. P. Mosimann** Apoth. in Langnau i. E. — (Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthalerberge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des seiner Zeit weltberühmten Naturarztes **Michael Schüppach** dahier.) — In **allen** Schwächezuständen (speziell **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht**) ungemein stärkend und überhaupt zur **Auf-frischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens **unübertrefflich**; **gründlich blutreinigend**. — Alt bewährt. Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2 1/2, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen. Depots: in St. Gallen in den Apotheken: Hausmann, Rehsteiner, Schobinger, Stein, Wartenweiler, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.** [461] (H 6300 Y)

Malerinnen-Schule

Karlsruhe

U. d. Protektorat I. K. H. d. Grossherzogin von Baden.

Lehrplan und nähere Auskunft durch den Vorstand

Paul Borgmann, Maler.

Beginn des 9ten Schuljahres Montag den 2. Oktober 1893. [563]

Das Familienpensionat

Fornallaz-Jomini in Avenches (Kt. Waadt)

wünscht noch einige junge Töchter, welche die franz. Sprache lernen wollen, in Pension zu nehmen. (H 9285 L) [536]

Bescheidene Preise. Prospekte zur Verfügung. Referenzen bei den Eltern von frühern Pensionärinnen, sowie bei Herrn Pfarrer Jomini in Avenches.

Eltern,

welche ihre Töchter in eine sehr gute Pension placieren wollen, können sich mit aller Zuversicht an das Pensionat von **Mme Morard in Corelles bei Neuchâtel** wenden. Es wird nebst Französisch auch Englisch und Musikunterricht erteilt. Nebenbei besteht ein gemüthliches Familienleben und sorgfältige Behandlung. — Prachtvolle Aussicht, grosser Garten, gesunde Luft. — Vorzügliche Empfehlungen. [482]

Weisse baumwollene Strümpfe

werden ganz echt diamantschwarz gefärbt bei **Georg Pletscher**, chemische Wäscherei und Färberei in Winterthur. [514]

Schwabenkäfer-Fallen.

Der beste, unübertroffene Apparat, der die ganze Brut, jung und alt, vollständig vernichtet. Einmalige Ansaugung gegenüber Insektengift. Erfolg garantiert. Per Fr. 2. 85 gegen Nachnahme. **Th. Sauter**, Fabrik von Hotelmaschinen, Ermatingen, Thurgau. [395]

Migräne-Elixir

von **B. & W. Studer**, Apotheker in Bern.

In Flacons à Fr. 2. 50.

Bestes Heilmittel gegen Migräne und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [46]

Jede Dame

prüfe meine feinen

Loden.

Das Beste und Billigste für

Kostüme und Mäntel.

Hermann Scherrer,

St. Gallen und München.

Muster gratis und franko.

356]

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim **täglichen** Gebrauch von [84]

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.**

Dresden und Zürich.



Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Man achte genau auf die Schutzmarke: zwei Bergmänner; denn es existieren bereits wertlose Nachahmungen.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Von köstlichem Wohlgeschmack werden alle Suppen mit wenigen Tropfen der **Suppenwürze Maggi**. **Leere Originalfläschchen à 90 Rappen** werden zu **60 Rappen** und diejenigen à **Fr. 1. 50** zu **90 Rappen** in den meisten Spezerei- und Delikatess-Geschäften **nachgefüllt**. — Ebenso zu empfehlen sind **Maggis** beliebte **Suppentafelchen**, in grosser Auswahl der Sorten, zu 10 Rappen für 2 gute Portionen. — Eine ganz vorzügliche, reine Fleischbrühe erhält man augenblicklich mit **Maggis Fleischextrakt** in Portionen zu 15 und zu 10 Rappen. [571]

Badehauben

aus Patent-Gummi, ganz undurchdringlich, empfiehlt billigst in grosser Auswahl [430]
H. Speekers Witwe, Zürich,
 Kuttelgasse 19, Bahnhofstr.

Frauenbinde „Sanitas“

Das **Reinlichste**, Einfachste und Praktischste. Bis jetzt unübertroffen. Aerztlich empfohlen. Sollte bei keiner Ausstattung fehlen. Weibliche Bedienung. Postversand.

Sanitätsgeschäft z. roten Kreuz
C. Fr. Hausmann [815]
 St. Gallen.

Zu verkaufen: ein noch neuer, guter, grösserer Grudeherd

mit Wasserschiff und Untergestell, billig. **J. Walter-Fischer,** Schaffhausen. [540]

Vorzügliichen, garantierten Blütenhonig

eigener Zucht, von feinstem Aroma, in Büchsen von 1 Kilo zu Fr. 3.—, von 2 1/2 Kilo zu Fr. 6.— franko gegen Nachnahme empfiehlt **Friedr. Merz, Bienenzüchter,** Seengen (Aargau). [420]



Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau Karolina Fischer, Boulevard de Plainpalais, Genf. [6]

Damen

welche gegen hohen Rabatt sehr gangbare (Sanitäts-) Artikel eines bestrenommierten Hauses zum Verkauf übernehmen wollen, beliehen gefl. Offerten mit Porto- beilage zur Weiterbeförderung sub. M. K. No. 136 an die Expedition dieses Blattes einzusenden. [136]

Grosse Ersparnis an Butter und Feuerungsmaterial!

Die Braunmehl-Fabrik

von **Rudolf Rist** in **Altstätten**, Kanton St. Gallen, empfiehlt **fertig gebranntes Mehl**, speziell für **Mehlsuppen**, unentbehrlich zur Bereitung schmackhafter Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Grosse Anstalten, Spitäler und Hoteliers sprechen sich über das Fabrikat nur lobend aus. — **Chemisch untersucht.** [216]

Überall zu verlangen!

In St. Gallen bei: A. Maestranzi, P. H. Zollikofer, z. Waldhorn, F. Klapp, Drog., Jos. Wetter, Jakobstr.; in St. Fiden bei: Egger-Voit, Joh. Weder, Langgasse.

Waadtländer Honig,

vom Bienenzüchterverein des Bezirkes Yverdon, per Halbkilo 75 Cts., empfehlen

Heutschi & Etterlin,
 Marktplatz, **Solothurn.**

[568]

Für Lungenleidende.

Herr **Specialarzt Dr. Heermann** in **Essen** a. d. Ruhr schreibt: „**Dr. Hommel's Hämato-gen** habe ich bei einer an **tuberkulösem Lungenkatarrh** erkrankten Verwandten angewendet. Trotzdem die Patientin damals bereits seit einem Jahre mit Tuberkulin behandelt worden war und die objektiven Erscheinungen an den Lungen, sowie der quälende Husten fast ganz zurückgegangen waren, wollte sich der Appetit nicht bessern. Nun gibt die Patientin aufs bestimmteste an, dass, seitdem sie das Hämato-gen eingenommen, **der Appetit sich ganz bedeutend gebessert hat. Auch hat sich erst seitdem eine Gewichtszunahme gezeigt, bis jetzt um 7 Pfund.** In gegebenen Fällen werde ich es stets verordnen.“

Herr **Dr. Raettig, Arzt am Militär-Waisenhaus in Pretzsch:** „Das Hämato-gen wandte ich bei einem infolge von monatelang andauernder katarrhalischer Lungenentzündung sehr herabgekommenen Kinde von 1 1/4 Jahren an, was jede Nahrung verweigerte. Erfolg sehr zufriedenstellend. **Das Präparat wurde gerne genommen und wirkte mächtig auf den Appetit ausregend.**“

Herr **Dr. Mannes in St. Goarshausen:** „Der Erfolg mit Dr. Hommel's Hämato-gen, welchen ich bis jetzt bei einem 10 Monate alten Kinde, welches im vorigen Herbst an Lungenentzündung erkrankt war und seit dieser Zeit stets an katarrhalischen Erscheinungen der Luftwege litt, erzielt habe, ist ein durchaus günstiger. Die Rasselgeräusche und der damit im Zusammenhang stehende Husten sind beinahe völlig verschwunden. Das Mittel wurde gerne genommen und **erzeugte einen vorzüglichen Appetit.** Ich werde es weiters anempfehlen.“

Herr **Dr. Herfarth in Glogau:** „Dr. Hommel's Hämato-gen habe ich **an mir selbst erprobt**, da ich infolge starken **Katarrhs** sehr heruntergekommen war und **kann dessen appetitanregende Wirkung nur rühmend anerkennen.** Ich verschreibe es jetzt öfters.“

Herr **Dr. Geelwink, Arzt am Henriettenstift in Hannover:** „Bei einem tuberkulösen Kinde hat sich nach Anwendung von Dr. Hommel's Hämato-gen **das Allgemeinbefinden entschieden gebessert.**“

Herr **Dr. Janert, Kreisphysikus in Seehausen:** „Dr. Hommel's Hämato-gen habe ich bei meinem jüngsten, damals 11 Monate alten Kinde, das infolge von Stickschmerzen und sich daran schliessender katarrhalischer Lungenentzündung, die schon Wochen bestand, sehr herabgekommen war, versucht und zwar **mit sehr günstigem Erfolge. Das Fieber verschwand schon nach einigen Tagen, der Kleine bekam sichtbar Farbe, ass wieder tüchtig, hustete kräftiger und erholte sich zusehends, so dass er heute als vollkommen wiederhergestellt gelten kann.**“

Herr **Dr. Schultz in Hamburg:** „**Dr. Hommel's Hämato-gen** ist mir gegen andauernde Schwäche (nach chronischem Bronchialkatarrh mit asthmatischen Anfällen) **vorzüglich bekommen.**“

Herr **Dr. Schenk in Berlin:** „Mit Dr. Hommel's Hämato-gen habe ich in beiden Fällen, wo ich dasselbe zur Hebung des Appetits anwandte, **einen Fall von fortgeschrittener Lungenschwindsucht und einen Fall von ziemlich hochgradiger Bleichsucht, sehr befriedigende Erfolge erzielt.**“

Herr **Dr. Kern, Kantonal- und Spitalarzt in Thun:** „**Das Hämato-gen wird ausnahmslos gerne genommen** und selbst von Kindern in den ersten Lebensjahren gut vertragen. Für letzte Behauptung kann ich ein 17 Monate altes, durch eine überstandene schwere Lungenentzündung sehr heruntergekommenes Mädchen anführen, welches das Präparat seit mehr als 6 Wochen ohne alle Beschwerden nimmt und **dabei vorzüglich gedeiht.**“

Dr. Römpler'sche Lungenheilstalt in Görbersdorf: „Bezeuge Ihnen gern, dass ich von Dr. Hommel's Hämato-gen in mehreren Fällen von Blutarmut und Lungentuberkulose Erfolg gesehen habe.“
 sig. **Dr. Meyer, Assistenzarzt.**

Herr **Dr. Leuk, sen., Arzt an der Anstalt Bethesda in Niederösterreich:** „Bei einer tuberkulösen Patientin trat nach 14tägigem Gebrauch von Dr. Hommel's Hämato-gen eine Hebung des Appetits mit besserem Allgemeinbefinden ein.“

Herr **Dr. Hoerhammer, Krankenhausarzt in Haag (Bayern):** „Das Hämato-gen ist eine wertvolle Bereicherung unseres Arzneischatzes, Wirkung, sowie angenehmer Geschmack sind gleich lobenswert, **insbesondere hatte ich Erfolg damit bei herabgekommenen chronischen Lungenkranken.**“ [560]

Depôts von Dr. Hommel's Hämato-gen (Hämoglobinum depuratum sterilisatum liquidum) in allen Apotheken.

Preis pro Flasche **Fr. 3. 25.**

Wenn nicht erhältlich, direkter Versandt durch uns (bei 2 Flaschen Porto und Verpackung frei). Prospekte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko!

Nicolay & Cie., chemisch-pharmaceutisches Laboratorium, Zürich.

SCHUTZ-

 Apotheke Senckenbergs
Migräne-Pastillen

(kein Geheimmittel) bestehend aus Antipyrin, Rhabarbar, Calmus, Chinuride. — Viel wirksamer als pures Antipyrin. — Jede Migräne, Kopfweh und Neuralgie wird nach Genuss von 3-5 Pastillen schnell und dauernd beseitigt. — Preis Frs. 1.50 mit Gebrauchsanweisung; zu haben nur in Apotheken. — Generaldepôt i. d. Schweiz: P. Hartmann, Apoth. Steckborn.

Depôts St. Gallen: Dr. J. Göttig, Hirsch-Apotheke, C. F. Hansmann, Hecht-Apotheke. **Basel:** Hubersche Apotheke bei der alten Rheinbrücke, Goldene Apotheke, Fischmarkt-Apotheke, St. Alban-Apotheke. **Bern:** E. Heim, Apotheker. **Biel:** J. Vuillemin, Apotheker. **Chur:** S. Lohr, Apotheker. **Herisau:** Louis Lobeck, Apotheker. **Ragaz:** Sündlerhau, Apotheker. **Rorschach:** Engel- und Löwen-Apotheke. **Thun:** Apoth. Damegger, Apoth. Hopf, Apoth. Kocher. (2687 X) [567]

Kropf, Halsanschwellung

 mit Atembeschwerden, Drüsenanschwellungen werden selbst in hartnäckigen Fällen durch das bewährte **Dr. med. Smidsche Universal-Kropfmittel** beseitigt. Preis Fr. 2. 50.

Haupt-Depot: P. Hartmann, Apotheke Steckborn. **Depôts:** St. Gallen: Apoth. C. F. Hansmann; Buchs: Apoth. J. Brand; Ebnet-Kappel: Apoth. Siegfried; Rapperswil: Apoth. Hebling; Basel: Alfr. Schmidt, Greifen-Apoth., Hubersche Apoth. b. d. alt. Rheinbr., Th. Bühler, Hagenbachsche Apoth.; Aarberg: Apoth. H. Schäfer; Biel: Apoth. Dr. Bähler; Pruntrut: Apoth. Gigon; Delémont: Pharm. Dr. Dietrich. [455]



HERREN- und KNABENKLEIDER-STOFFE

Echt englische Buckskins — Kammgarne — schwarze und farbige Tücher — Halblein — Grautuche — Tweets — Manchester — Moleskin — Ueberzieherstoffe — Cheviots — Diagonale

Dekatiert und nadelfertig, 135/145 cm. breit, per Meter Fr. 1.65, 1.95, 2.45, 3.25 bis zu Fr. 18.75.

Buckskin-Stoff zu einem Herren-Anzug komplett Fr. 7.35 Muster umgehends.
 Buckskin-Stoff zu einer Herren-Hose komplett Fr. 2.95 Muster umgehends.
 Buckskin-Stoff zu einem Knaben-Anzug komplett Fr. 4.95 Muster umgehends.

Muster und Waren franko ins Haus.
Versand
 in einzelnen Metern und stückweise.

Täglicher Eingang der neuesten Damenkleiderstoffe für Herbst und Winter.
 Cachemirs, Jupon- und Konfektionsstoffe bis hochfeinsten Nouveautés.
 Muster auf Wunsch franko.

387]

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich

Versandhaus in Herren- und Damen-Kleiderstoffen.

Für Damen!



Unterzeichnete erteilt jederzeit theoretischen u. praktischen Unterricht in der amerikanisch-wissenschaftlichen

Zuschneidekunst

von Henry Sherman für Damen und Kinder, unter Garantie tadellosen Sitzes. Dies leichtfassliche ausgezeichnete System kann in kurzer Zeit erlernt werden. Preis des Unterrichts mit vollständigem Lehrsatz Fr. 35. —. Unterrichtsstunden sind beliebig zu wählen. Einzel-Unterricht. — Nach Wunsch können Schnittmuster jederzeit bezogen werden.

Prospekte und nähere Auskunft erteilt
 Lehrerin Josephine Hug,
 Schattengasse Bischofszell, Thurgau.

Telephon!

Sanitätsgeschäft zum roten Kreuz.

Thermometer

in allen möglichen Sorten als
 Kranken-Thermometer (Fiebermesser)
 Maximal-Thermometer (mit Prüfungsschein)
 Bade-Thermometer
 Zimmer-Thermometer
 Fenster-Thermometer
 Reise-Thermometer [818]

Hechtapotheke

C. Fr. Hausmann.

Telephon!

Ohne Medizin

wird gründlich geheilt **Bleichsucht** und die daraus entspringenden Leiden, sowie alle Arten von **Frauenkrankheiten**. Honorar wird nur nach erfolgter Heilung verlangt. Gefl. Anfragen sub Chiffre U B 58 poste restante Oberlauchringen, Grossh. Baden. [506]

In jeder Familie hat sich

Dennlers Magenbitter unentbehrlich gemacht,

da dessen vielfache Anwendung bei leichteren Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit und ähnlichen Fällen, seit 30 Jahren sich als vortrefflich erprobt hat.

Man hüte sich vor den Nachahmungen und Fälschungen mancher Art. (M 7363 Z) [327]

Prospekte gratis.

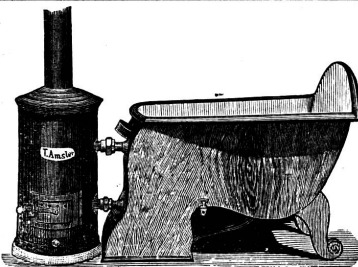
Bad- u. Waschapparate

diverser Konstruktionen.

offert billig franko jede Bahnstation

T. Amsler

Feuerthalen bei Schaffhausen.



Müttern

sei unsere äusserst zweckmässige Neuheit
 „Heureka“ als das „Vorzüglichste“ bisher Erreichte für Kinder und Kranke bestens empfohlen.
Patente in allen Ländern.
 Schweiz + 6507, 6436, 6437.

Heureka-Tragkissen

Universalstück
 dienlich als Luftmatratzen, trocken haltende Unterlage und zusammenlegbare Betten. Praktisches Reise- und Geschenkstück, erhält das Kind stets trocken, reinlich und gesund und verleiht der Mutter ungestörten Schlaf. [142]

H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail Fr. 3.20
 „ 1/4 „ „ „ „ „ 1.70
 „ 1/8 „ „ „ „ „ —.90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen.

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

LOEBIG Company's

FLEISCH-EXTRACT

NUR AECHT *Loebig*
 wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager b. d. Korresp. f. d. Schweiz:
 Aldinger-Weber & Cie., St. Gallen.
 Leonhard Bernoulli, Basel.
 Zu haben bei den grössem Kolonial- und Esswaren-Händlern, Drogerien, Apothekern etc. [9]

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene.

Aerztlich warm empfohlen bei Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. **Verstopfung,** Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden. in fast allen Apotheken. [48]

Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl. [5]

Aelteste (O 1193 L)

Walliser Trauben-Handlung

O. de Riedmatten, [561]
 Nachfolger von Léon de Riedmatten,
SION.
 Das Kistchen, 5 Kilo, Fr. 4.50, franko.

Leicht löslicher CACAO

rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt 1200 Tassen Cacao. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für geneigte u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber wertlos sind. Die Zubereitung dieses Cacao ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien, Spezialehandlungen und Apotheken. [1]

Universal-Frauenbinde

(Waschbare Monatsbinde).

Patent 4217. Deutsch. Reich Nr. 6117.
 Einzig wirklich bewährte, praktische und preiswürdige Binde dieser Art. Prospekte, Preislisten und Auswahlungen franko durch E. Christinger-Beer, Rorschach, Engros bei E. G. Herbschleb, Romanshorn. [639]

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [86] Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Die meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der **Unter-Bain-Expeller** hat sich in solchen Fällen als die **beste Einreibung** erwiesen und hundertfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Zuckersucht, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenbeschwerden, Hüftweh usw. gebraucht und ist deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 1 und 2 Frs. die Flasche in den meisten Apotheken zu haben. Da es minderwertige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich **Wiedikon's Unter-Bain-Expeller.**

[90]



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Zeitung. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

№. 9.

Sept. 1893



Karlchen lernt warten.

Karlchens Süppchen ist noch heiß
Und doch will Karlchen essen.
Schwester spielt ihm was sie weiß,
Daß er's soll vergessen.

Schäfchen, Ball und Hampelmann —
Nichts kann ihn jetzt zerstreuen.

Er schreit und zappelt was er kann,
Nur Suppe würd' ihn freuen.

Der Bello schaut zum Hännchen auf,
Ihn dünkt der Fall gar wichtig.
Und Hännchen fröhlich lächelt drauf:
„Ja, Bello, gleich ist's richtig.

„Dein Liebling kriegt sein Süppchen nun,
„Es brennt nicht mehr das Mündchen.
„Und nachher, weißt Du was wir tun? — —
„Den Rest bekommt das Hündchen.

„Das Warten lernet Karlichen schon,
„Wenn all sein Schrei'n nichts nützt
„Und Bello still und ordentlich
„Auch wartend bei ihm sitzt.“

„Ist wo ein braver Kamerad,
So lern' von ihm Dich meistern,
Er kann — und sei's Dein Hündchen blos —
Bum Guten Dich begeistern.

Der Arme und der Reiche.

Vor alten Zeiten, als der liebe Gott noch selber auf Erden unter den Menschen wandelte, trug es sich zu, daß er eines Abends müde war und ihn die Nacht überfiel, bevor er zu einer Herberge kommen konnte. Nun standen auf dem Wege vor ihm zwei Häuser einander gegenüber, das eine groß und schön, das andere klein und ärmlich anzusehn, und gehörte das große einem Reichen, das kleine einem armen Manne. Da dachte unser Herr Gott, „dem Reichen werde ich nicht beschwerlich fallen: bei ihm will ich übernachten.“ Der Reiche, als er an seine Türe klopfen hörte, machte das Fenster auf und fragte den Fremdling, was er suche. Der Herr antwortete: „Ich bitte um ein Nachtlager.“ Der Reiche guckte den Wandersmann vom Haupt bis zu den Füßen an, und weil der liebe Gott schlichte Kleider trug und nicht aussah wie einer, der viel Geld hat, schüttelte er mit dem Kopfe und sprach: „Ich kann euch nicht aufnehmen, meine Kammern liegen voll Kräuter und Samen, und sollte ich einen jeden beherbergen, der an meine Türe klopft, so könnte ich selber den Bettelstab in die Hand nehmen. Sucht

euch anderswo ein Unterkommen“, schlug damit sein Fenster zu und ließ den lieben Gott stehen. Also kehrte ihm der liebe Gott den Rücken und ging hinüber zu dem kleinen Haus. Kaum hatte er angeklopft, so klinkte der Arme schon sein Türchen auf und bat den Wandersmann einzutreten. „Bleibt die Nacht über bei mir“ sagte er, „es ist schon finster und heute könnt' ihr doch nicht weiter kommen.“ Das gefiel dem lieben Gott und er trat zu ihm ein. Die Frau des Armen reichte ihm die Hand, hieß ihn willkommen und sagte, er möchte sich's bequem machen und vorlieb nehmen, sie hätten nicht viel, aber was es wäre, geben sie von Herzen gerne. Dann setzte sie Kartoffeln an's Feuer, und derweil sie kochten, melkte sie ihre Ziege, damit sie ein wenig Milch dazu hätten. Und als der Tisch gedeckt war, setzte sich der liebe Gott nieder und aß mit ihnen, und schmeckte ihm die schlichte Kost gut, denn es waren vergnügte Gesichter dabei. Nachdem sie gegessen hatten und Schlafenszeit war, rief die Frau heimlich ihren Mann und sprach: „Wir wollen uns heute Nacht eine Streue machen, damit der arme Wanderer sich in unser Bett legen und ausruhen kann. Er ist den ganzen Tag über gegangen, da wird einer müde.“ „Von Herzen gern,“ antwortete er, „ich will's ihm anbieten“, ging zu dem lieben Gott und bat ihn, wenn's ihm recht wäre, möchte er sich in ihr Bett legen und seine Glieder ordentlich ausruhen. Der liebe Gott wollte den beiden Alten ihr Lager nicht nehmen, aber sie ließen nicht ab, bis er es endlich tat und sich in ihr Bett legte, sich selbst aber machten sie eine Streue auf die Erde. Am andern Morgen standen sie vor Tag auf und kochten dem Gast ein Frühstück, so gut sie es hatten. Als nun die Sonne durchs Fensterlein schien und der liebe Gott aufgestanden war, aß er wieder mit ihnen und wollte dann seines Weges ziehen. Als er in der Türe stand, kehrte er sich um und sprach: „Weil ihr so mitleidig und fromm seid, so wünscht euch dreierlei, das will ich euch erfüllen.“ Da sagte der Arme: „Was soll ich mir sonst wünschen, als die ewige Seligkeit und daß wir zwei, so lang wir leben, gesund dabei bleiben und unser notdürftiges tägliches Brot dabei haben; fürs dritte weiß ich mir nichts zu wünschen.“ Der liebe Gott sprach: „Willst du dir nicht ein neues Haus für das alte wünschen“? „O ja“, sagte der Mann, „wenn ich das auch noch erhalten kann, so wär's mir wohl lieb.“ Da erfüllte der Herr ihre Wünsche, verwandelte ihr altes Haus in ein neues, gab ihnen nochmals seinen Segen und zog weiter.

Es war schon voller Tag als der Reiche aufstand. Er legte sich ins Fenster und sah gegenüber ein neues, reinliches Haus mit roten Ziegeln, wo sonst eine alte Hütte gestanden hatte. Da machte er große Augen, rief seine Frau herbei und sprach: „Sag' mir, was ist geschehen? Gestern abend stand noch die alte erbärmliche Hütte, und heute steht da

ein schönes, neues Haus. Lauf hinüber und höre, wie das gekommen ist.“ Die Frau ging und fragte den Armen aus. Er erzählte ihr: „Gestern abend kam ein Wanderer, der suchte Nachtherberge, und heute morgen beim Abschied hat er uns drei Wünsche gewährt: die ewige Seligkeit, Gesundheit in diesem Leben und das notdürftige tägliche Brot dazu und zuletzt noch statt unserer alten Hütte ein schönes, neues Haus.“ Die Frau des Reichen lief eilig zurück und erzählte ihrem Manne, wie alles gekommen war. Der Mann sprach: Ich möchte mich zerreißen und zerschlagen; hätte ich das nur gewußt! Der Fremde ist zwar hier gewesen und hat bei uns übernachten wollen, ich habe ihn aber abgewiesen.“ „Eil dich,“ sprach die Frau „und setze dich auf dein Pferd, so kannst du den Mann noch einholen, und dann mußt du dir auch drei Wünsche gewähren lassen.“

Der Reiche befolgte den guten Rat, jagte mit seinem Pferde davon und holte den lieben Gott noch ein. Er redete fein und lieblich und bat, er möcht's nicht übel nehmen, daß er nicht gleich wäre eingelassen worden, er hätte den Schlüssel zur Haustüre gesucht, derweil wäre er weggegangen; wenn er des Weges zurückkäme, müßte er bei ihm eintreten. „Ja,“ sprach der liebe Gott, „wenn ich einmal zurückkomme, will ich es tun.“
(Fortsetzung folgt.)

Meide die Lüge!

Kind, von der Lüge halt dich ferne!
Sie führt dich nur auf schlechte Bahn,
Denn zur Gewohnheit wird sie gerne,
Und dann ist es um dich getan.

Dein Auge kannst Du nicht erheben
Und Keinem in das Antlitz schau'n.
Ein Blick auf dich macht dich erbeben,
Und niemand will dir mehr vertrau'n.

Gemieden wirst du dann von allen,
Beschämt, vereinsamt wirst du stehn;
Vom Himmel ist dein Stern gefallen,
Dein junges Glück im Untergehn.

Drum von der Lüge halt dich ferne!
Sei sie zu meiden stets bereit.
Aufrichtig bleibe stets und lerne
Die Wahrheit lieben allezeit.

Wie's im e kleinen Aserikerli ka go.

(Schluß)

„Hansi,“ het das Maiddeli g'ruefe, „lueg das nuggisch Waldreesli, wo-n-i ha, darf is in dy Biggse tue, daß es mer nit well wird?“

„Jä, jä,“ het der Hansli g'sait und het d'Biggsen usg'macht, „gäll, die tien mer aber gli in's Wasser, wenn mer haim kemme?“

„Nadirlig,“ het s'Anneli g'sait, „mainsch, i tät die arme Bliemli nit gli in's Wasser? Gäll, Du mach'schs aber mit Dim Summervogel eso, wie d'Mame g'sait het? Waisch, me hängt em g'schwind e Schnapsrischli a, daß es nit g'spirt, wie's stirbt; oder wottsch's nit lieber fliege lo, mi duurt's, das Arm?“

„Mainsch! Soll i? Nai, waisch was, mer gän em dehaim z'erst no e bitzli Gucki z'esse, derno maint's, der Schnaps sig s'Raffi und trinkt ganz viel, derno het's gli e Rischli und g'spirt nit dervo, wenn me-n-em d'Guse dur de Buuch steckt.“

„Sig still, Du wieschte, das will i nit here,“ het das guet Anneli g'schrauen und sich d'Ohre zue g'hebt.

„Fir was mainsch denn, daß i mi Schmetterlingsgärnli heb, Du Dumms?“ het dä klai Großhans g'maint.

„Allwäg nit, daß Du dehaim furtlaufe sollsch dermit und no s'Schwesterli derzue mitschleppen und ganz allai mit em in Wald laufe, Du Sapperlottsbueb Du!“ het do uf'saimol ebber g'sait hinde-n-an-em und zwai grofi Händ hän jedes vo dene Grabben am en Aermli gno und's g'schittlet.

„Ihr Sapperlottswaar ihr, eich will i lehren, eich, go furtlaufe, warten ihr numme, das will i aber der Mamma sage, wenn sie heimkummt. Wenn me nit immer uspaßt, wie ne Häftlimacher, so stellen ihr aim all Bott ebbis Kufuks a.“

„Aber Rättrinli, mer hän di jo g'frot, wo de mit dem Metzger g'schwätzt hesch, eb mer derse go und do hesch halt gar nit welle lose, aber de hesch doch jo g'sait, i ha's ämmel g'meint und do sin mer halt gange,“ het sich der Hansli g'wehrt.

's Anneli isch mislistill nebe-n-em Rättrinli her zottlet und hät sini Tränli abeg'worgt, denn mit em Rättrinli isch nit guet Kirsi esse g'si, wenn's vertaibt worde-n-isch. Das het in ai Loch ine mit dene Kindere bältschiert, bis sie heintfo sind und derno het's e si erst recht unme-g'musteret. Im Hansi het's s'Gärnli und d'Biggsen us de Hände g'risse und beides uf d'Laube g'schmaißt, derno het's Baidi in's Bett promovirt und het ene nit emol ebbis z'Nacht gä. s'Anneli het's wol no ganz ordelig g'frot, ob's no derf die Bliemli in's Wasser stelle, wo im Hansi siner

Biggse siße, aber s'Kättrinli hät nit welle dervo wisse, im Gegeteil, s'het g'sait, s' well dä Wiggis scho naime-n-ane tue, wo-n-er ane g'here tät, und het d'Tire zueg'schmätteret.

Z'Macht, wo d'Mamme haim fo isch, isch sie lyslig no a d'Bettli vo de Kinder fo. Sie het g'maint, sie täte schlofen und het sich grad über's Anneli buckt, fir em no e Schmitzli z'gä, da nämme sie zwai kleini Armlis um der Hals und e vergrine, haifß G'sichtli druckt sich an sie ane.

„Mammeli,“ het do s'Anneli ganz unglücklich g'sait, „s isch mer g'wiß leid, daß i mit em Hansli furtglosse bi, aber gäll, de tuesch mini Bliemli no in's Wasser, sie sin g'wiß im Mistkibeli und 's isch jo so e scheen herzig Waldreesli derbi, bhähähää“, het's derno wieder afange grine, daß es d'Mamme fast nit het kenne tresten und sogar der Hansi in sim Bett au no agfange het mit „bhähähähää, mir isch's jo au leid und i ha no so e scheen herzig Summervegeli und 's Kättrinli het's g'wiß z'tot g'schlage, ohuhuhuu!“ Bi aim Hor hätt' d'Mamme au no a'gfange grine, aber i glaub' vor Fraid, daß ihri Kinder so gueti, warmi Herzli hän. Sie het ene ämel versproche, no de Bliemli und em Summervegeli z'luege, derno het sie no e B'hältisli usem Sack zogen und het jedem none Bettmümpfeli in's Mili g'schobbt und in e paar Minute hän ihri kleine Usrißerli g'schlofe.

Im anderen Usrißerli isch's nit so guet gange. s'Kättrinli het's mit de-n-andere Bliemli richtig ewägg'schmaifst g'ha und d'Mamme het nit meh dervo g'sunden als e Blettli. Si het halt derno das Blettli gno und's wie ne Schiffli uf e Tellerli tue mit Wasser drin. s'Summervegeli het no g'lebt, aber d'Fligeli het's ganz z'ämezoge g'ha und der Hansi isch froh g'ii, daß es d'Mamme nit tedet het. Wo-n-er der ander Morge in d'Schuel isch, het er's mitg'no und in den Anlage fliege lo.

s'Waldreesli isch gern g'storbe, wo 's in dem wieste Kibel g'si isch. Wo dene schlechte G'schmäcker um's ummen isch's em gli schwindlig worde und wo's am andere Morge het welle verwache, isch's scho todt gsi.

Wenn er ebben im Wald s'Maieries'i atreffen und der Waldmeister, jo tiend sie au e bitzli treste, gälled? Er bruuched ene jo nit verzelle, wie schlecht daß es dem arme Kind, im Waldreesli, gange-n-isch!

Was der Tante ein lieber Nefte schreibt.

Liebe Tante!

Ich will Dir heute erzählen, daß ich seit Sonntag täglich mehrmals im Garten und im Hause Besuch habe. Wenn ich den kleinen Gast auch heimspediere, er kommt immer wieder und bezeugt mir die gleiche Anhänglichkeit. Du könntest wohl nicht erraten, wen ich meine. Letzte Woche

starb im Krankenhause eine kleine Mitschülerin und Nachbarin von mir an der Hirnentzündung. Fünf Mitschüler und ich haben das liebe Liseli zu Grabe getragen letzten Sonntag. — Liseli besaß eine kleine Katze. Sie ward seine Freundin und Spielkameradin. Nach dem Tode des Kindes merkten dessen Pflegeeltern, daß das Tierchen Heimweh habe. Seither kommt es immer zu mir. Es mag fast nichts essen zu Hause und jeden Menschen beschaut es, namentlich Kinder, wer es sei! Das hübsche Tier ist etwa ein Jahr alt und benimmt sich gegenüber unserer kleinen Katze sehr verständig! Sie ist gar nicht aufgelegt zu Narrenpossen. Mein Wunsch wäre, das Tierchen behalten zu dürfen! Ich würde gerne meine lustige kleine Katze dafür hingeben! Viele, viele Grüße von Deinem Neffen
Hans K.

Aus dem Vogelleben.

Einen interessanten Vorgang aus dem Vogelleben zu beobachten hatte ein Lehrer auf dem Lande in der Nähe Königsbergs Gelegenheit. Wiederholt hatte er bemerkt, daß die im Garten in sechs Kästen nistenden Stare dem Gesang in der Schule die größte Aufmerksamkeit zuwendeten und schüchtern auf einem nahe den Fenstern befindlichen Apfelbaum Platz nahmen. Am gedachten Tage war er mit der Einprägung einer Melodie für sich allein beschäftigt und strich die Geige. Wieder stellten sich einige Stare auf dem Baume ein, hörten aufmerksam zu, streckten die Köpfe lang hervor und suchten bis zum Fensterbrett zu dringen. Nicht lange dauerte es, da versuchten einige mitzupfeifen und die Melodie sich einzuprägen. Ein alter Star flog dagegen nach einer Ecke des Gartens, wo eine Anzahl der Jungen der Art wartete. Von Baum zu Baum folgend, kamen sie auch zu dem Apfelbaum, hörten aufmerksam zu und zirpten mit. Die Melodie konnten sie zwar nicht erfassen, doch war es augenscheinlich, daß sie sich alle Mühe gaben, die Töne sich einzuprägen. Versuche am andern Tage hatten ein ähnliches Resultat, bis die sangeslustigen Vögel wohl zum Zwecke der Aufsuchung ausgiebiger Nahrungsplätze fortflogen.

Was ein Tierfreund erzählt.

Von einem hausirenden Händler hatte ich einen Kreuzschnabel und einen Zeisig gekauft. Sie erhielten täglich einen Löffel voll Hanfsamen nebst anderem Futter. Die Hanfsörner zerquetschte ich für den Zeisig, weil dieser mit seinem schwächern Schnabel sie nicht zerbeißen konnte. Eines Tages hatte ich das Zerquetschen aber unterlassen und war nicht

wenig überrascht, den Zeisig mit allen Geberden lebhaften Bittens vor dem Kreuzschnabel sitzen zu sehen. Noch mehr aber stieg meine Ueerraschung, als ich den gutmütigen Kreuzschnabel die Hanfkörner ernsthaft zerbeißen und dem Zeisig hinreichen sah, der sie ihm unter zärtlichem, zitterndem Flügelschlag, ähnlich dem Bitten kleiner Kinder mit den Händchen, aus dem Schnabel nahm. Von der Zeit an habe ich die Hanfkörner stets unzerquetscht in das Futtertäpfchen gebracht, und stets diesen beiderseitigen Beweis von Klugheit und rührender Gutmütigkeit beobachten können.

Briefkasten.

Carl B in M. Wenn Du ein Herbarium anlegen willst, so tue es nach Anleitung Deines Lehrers, oder sammle und presse nur diejenigen Pflanzen, die in der Schule bereits behandelt und besprochen worden sind. Mit dem bloßen Quetschen und Einkleben von Gräsern und Blumen ist's nicht getan. Und laß Dir's nur gerne gefallen, daß Deine Schwester Dich auf Deinen Streifereien in Feld und Wald begleitet. Sie pflückt und ordnet sich den schönen Strauß, daß sie damit die Mutter erfreuen und die Stube schmücken kann und Du bereicherst Dein Wissen. Vergiß aber über dem Pflanzensammeln nicht, die Schönheiten der Natur in Dich aufzunehmen, verliere Dich nicht im Einzelnen, sondern betrachte und genieße das Ganze.

Bertha G in H. b. Z. Kränke Dich nicht so sehr, daß Deine Ferien nicht vergnüglicher ausgefallen sind. Ein andermal kannst Du es besser treffen. Freue Dich, daß Dein kranker Bruder durch den Aufenthalt auf dem Berge wieder besser geworden ist. Schau um Dich, wie viele Tausende unausgesezt arbeiten müssen, ohne nur eine Stunde Ferien machen zu dürfen. Schau Deine Mutter an! Was hat sie für Ferien? Du hast nach Herzenslust im Freien herumspringen und ausruhen können und liehest wahrscheinlich Deine Mutter Deine Unzufriedenheit fühlen, daß Du nicht auch mit der Kolonie gehen konntest. Meinst Du, das habe der guten Mutter nicht weh getan? Sieh, ein zufriedenes Gemüt findet überall seine Freuden und wer so sorgenlos in den Tag hineinleben kann wie das Schulkind in den Ferien, der ist zu beneiden, auch wenn er nicht auswärts reisen konnte. — Die gewünschte Beschreibung sollst Du später haben.

Lena M . . . in R. Wie magst Du erschrocken sein bei dem Unfall, der Deine kleine Gespielin betroffen. Zur Warnung für andere Mutwillige und Unvorsichtige will ich Deinen Brief später unseren lieben kleinen Leserlein mittheilen.

Walter Sch in B. Vergesse tueni d' Schryberli nie, Doch warte mus eis öppedie, Im nächste Hestli chunst Du 'dra, Jetzt händ die Ästere 's Vorrecht gha.